Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein,

in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte.

Erste Lieferung.

Konstanz.

Erstes Textheft.

Karlsruhe und Freiburg,
in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.
1829.

101 ły

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorerinnerung.

Wie reichlich die deutsche Baukunst des Mittelalters die gesegneten Gauen des Oberrheins mit ehrwürdigen Denkmalen geschmückt, und wie sie hier in den Münstern von Straßburg und Freiburg ihre höchste Ausbildung erstiegen, darf man wohl als eben so bekannt annehmen; als daß dieses Land noch lange nicht der von dieser Seite verdienten aufmerksamen Forschung gewürdigt worden ist. Außer den genannten Kirchen und dem alterthümlichern Münster zu Basel, sind die meisten übrigen Baudenkmale desselben, denen Kunst, Alter und geschichtliche Erinnerungen vollgültige Ansprüche auf die Achtung der Zeitgenossen gaben, nicht viel mehr als dem Namen nach bekannt; während manche ungekannt die Opfer einer noch immer nicht beschwornen Zerstörungssucht geworden sind, oder es noch zu werden, die traurige Bestimmung zu haben scheinen.

Um zur zeitgemäßen Entfernung dieses Bedürfnisses nach Möglichkeit beizutragen, und um Achtung und Sorgfalt für die Erhaltung der ehrwürdigern Zeugen der Vorzeit zu wecken, haben

sich mehrere vaterländische Kunstfreunde zur Herausgabe des vorliegenden Werkes verbunden, von dessen Plan und Umfang sie hier folgende nähere Mittheilung schuldig zu seyn glauben.

Genaue, von talentvollen Künstlern an Ort und Stelle aufgenommene Darstellungen der vorzüglichern Baudenkmale auf beiden Rheinufern, von dem Einflusse dieses Stroms in den Bodensee an bis unterhalb Straßburg; verbunden mit einer, das gesammte Kunstinteresse derselben umfassenden, gedrängten Beschreibung werden die beiden Hauptheile dieses Werkes seyn. So wie bei Erstern, nur mit Ausnahme völlig unbekannter und gleichwohl denkwürdiger Gebäude, wie es gerade die Domkirche zu Konstanz ist, die strengste Auswahl statt finden muß: so wird man auch aus der Beschreibung selbst alles Außerwesentliche entfernt halten; dagegen in Fällen, wo von einem Baudenkmale nur ein einzelner Theil zur Darstellung geeignet war, eine kurze, jedoch anschauliche, Beschreibung des Ganzen jedesmal mit der Erklärung dieses einzelnen Theiles verbinden. Eben so wird bei der Beschreibung der Grundrisse, welche man von keiner ausgezeichneten Kirche vermissen wird, aller im Innern derselben vorhandenen bessern Kunstwerke, die nicht über das sechzehnte Jahrhundert hinausreichen, und von welchen keine besondere Abbildungen mitgetheilt

werden konnten, angemessene Erwähnung geschehen; wie dieß insbesondere auch mit allen Künstlern des angegebenen Zeitraums der Fall seyn wird: sey es, daß ihnen die dargestellten oder beschriebenen Denkmale selbst angeeignet werden könnten, oder daß sie auch nur dem Orte, aus welchem ein Denkmal mitgetheilt worden, durch Geburt oder Aufenthalt angehörten.

Nicht aber den kirchlichen Baudenkmalen allein, sondern auch der weit weniger gekannten und wohl nur darum weniger geschätzten bürgerlichen Baukunst der mittlern Zeiten wird diese Unternehmung gewidmet seyn; um so mehr, da sich auch diese hier in einer eigenthümlichen Größe gezeigt, und ihr Andenken durch viele, im Wesentlichen unverändert gebliebene, bedeutende Werke erhalten hat.

Nach diesem Plane, dessen Ausführung die Herausgeber ihrerseits durch viele seit Jahren an den Quellen gesammelte Materialien vorbereitet haben, wird das Ganze wenigstens zehn Lieferungen, wie die vorliegende, betragen; jede von einem Texthefte begleitet, dessen Stärke von der Wichtigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes abhängen wird. Sieben, wo nicht mehr Lieferungen, sind den kirchlichen Gebäuden gewidmet, dergestalt, daß jede der vier Hauptkirchen des Oberrheins, nehmlich die Dome von Konstanz, Basel, Freiburg und Straßburg eine besondre

Lieferung ausfüllen; die Kirchen zu Tann, Breisach, Tennenbach, Salmannsweiler, Reichenau, und andere hingegen in den übrigen erscheinen werden. Für eine achte Lieferung sind die Burgen und Schlösser, mit Ausnahme der Ruinen, und für die neunte und zehnte die Denkmale der bürgerlichen Baukunst, mit Sonderung der öffentlichen von Privatgebäuden, bestimmt. Zwei mit der letzten Lieferung zu verbindende Inhaltsverzeichnisse des Ganzen werden, das eine, die mitgetheilten Gebäude, das andere, die aufgeführten Künstler, in alphabetischer Ordnung enthalten.

Sollten Kunstfreunde, die diesem vaterländischen Unternehmen ihre Theilnahme schenken wollten, die Herausgeber mit, vielleicht nur ihnen bekannten, urkundlichen Nachrichten oder sonstigen Erörterungen über denkwürdige, noch bestehende oder erst in der neuern Zeit untergegangene, Gebäude dieser Gegenden zu unterstützen geneigt seyn; so wird man jede deßfallsige Mittheilung mit dem gebührenden Danke erwiedern.

Freiburg im Bresgau am 21. des Hornung 1825.

Die Herausgeber der Denkmale
deutscher Baukunst am Oberrhein.

Inhalt dieses Heftes.

	Seite.
Grundriß des Doms zu Konstanz und seiner Nebengebäude	1
Ansicht desselben von der Seite gegen Mittag	11
Hauptthüre an der Abendseite	18
Verzierung eines Waschbeckens in der Sakristei	19
Kamin daselbst	20
Thüre im Innern des Doms	20
Verzierung einer Treppe im Thomaschore	20
Kleine Verzierungen an den Chorstühlen	21
Durchbrochner Bogen über der Hauptthüre im Innern	22
Wandschmuck der Welser'schen Kapelle	23

Seite.

Vorhalle an der Seite gegen Mittag 24

Thüre der Kirche von Petershausen 25

Urkundliche Nachlese zur Geschichte des Doms zu Konstanz. Aus den Protokollen des Domkapitels 28

Anhang von Kunst und Künstlern in Konstanz 65

Blatt I.

Grundriß des Doms und seiner Nebengebäude.

Es ist bereits in dem Vorworte bemerkt, daß wir mit der Erklärung der Grundrisse von Kirchen zugleich die Angabe der in ihrem Innern vorhandenen würdigern Kunstdenkmale verbinden werden. Bei dem vorliegenden Blatte werden wir sie jedesmal sogleich bei demjenigen Theile des Doms oder der Nebengebäude anführen, in welchem sie ihre Stelle haben; indem wir jedoch nur solche, die, vermöge ihres Hervortretens, auf dem Grundrisse selbst angedeutet werden mußten, mit Buchstaben auf demselben haben bezeichnen lassen.

A. Das Schiff.

a. Die auf dem dritten Blatte dieser Lieferung dargestellte Hauptthüre. Ueber ihr jener durchbrochne Bogen auf dem siebenten Blatte unter 2.

b. Die Vorhalle unter dem mittlern Thurme.

c. Die Kanzel, eine verdienstlose Arbeit aus neuerer Zeit, aber bekannt durch das ältere, Ekel erregende Bild eines alttestamentlichen Opferpriesters, worauf sie ruht, welches von Ununterrichteten und selbst von bekannten Schriftstellern irriger Weise für ein Bild Hussens gehalten worden.

B. Die Abseiten.

d. bis einschließlich u., siebzehn mit den Abseiten verbundene Kapellen, deren ältere, kirchliche Namen nur zum Theil noch bekannt sind.

In der Kapelle d. die auf dem Blatte VIII. dargestellte Wandverzierung. Außerdem an der schmalen Wand

gegen Morgen eine, von dem Thürschlusse bis zum Gewölbe reichende Doppelreihe von kleinen Kragsteinen und Bilderdächern von der höchsten Vollendung. Von den Bildern selbst, die hier gestanden, hat sich keins mehr erhalten.

In der Kapelle e. das schöne Grabmal des Bischofs Otto IV., Grafen von Sonnenberg (gestorben 1496.) Unter einem niedern Spitzbogen, der sich auf ein Gesimse stützt, hält ein Engel die Grabschrift, die zugleich noch von kleinen, in den untern Bogenecken angebrachten, geisterhaften Gestalten mit spitzen Flügeln und befiederten Körperchen, gehoben wird. An den Seiten, außer dem Bogen, ruhen zwei Löwen, und unterhalb an den Verzierungen des Gesimses halten kleine Engel die Werkzeuge der Kreuzigung. Ueber dem Ganzen treten drei schmuckreiche Kragsteine hervor, über welchen noch reichere hochgethürmte Baldachine sich erheben. Aber auch hier sind keine Heiligenbilder mehr vorhanden. An den Kragsteinen ist das Konstanzische, das Sonnenbergische und Montfortische Wappen angebracht. (Grabschrift: Hoc in sarcophago conduntur ossa Ottonis, Antistes qui quondam Constantiensis fuit, ex Sunnenberg natus, traxerunt sua fila sorores.)

Auch sind die Seiten der hohen Thürbogen, welche diese Kapelle mit der vorhingenannten und mit der Abseite verbinden, mit Kragsteinen und Bilderdächern von seltener Ausführung geschmückt; nur daß auch hier wieder überall die Bilder selbst fehlen, die diesen Schmuck veranlaßt haben. Am meisten zeichnen sich vier kleine Kragsteine an der Thüre in die Abseite aus, woran die Erschaffung der Eva, Adam und Eva neben dem Baume, dieselben, wie Adam in der Erde gräbt und Eva spinnt, und endlich ihre Verjagung aus dem Paradiese, mit dem bewundernswürdigsten Fleiße gebildet sind. Einige ähnliche Verzierungen sieht man auch noch in der folgenden Kapelle f.

Die Kapelle g. enthält einen schön gearbeiteten Grabstein ihres Stifters, des Domkustos Andreas vom Stein, (gest. 1589.) von der Hand des geschätzten Konstanzischen

Bildhauers Hans Morung, der um jene Zeit und bis gegen 1620. gelebt hat. Der Stifter kniet vor Christus am Kreuze; Engel schweben um das Kreuz und herab; hinten Jerusalem.

In der Kapelle n. das Grabmal ihres Stifters, Hans Muntprat, vom Jahre 1473. Eine große Metallplatte mit dem Wappen dieser alten Konstanzischen Patrizierfamilie (drei Lilien) und einem breiten verzierten Schriftkranze. Der Schmuck an den vier Ecken ist nicht mehr vorhanden.

In der Kapelle q. schöne erhabene Metallschriften mit Verzierungen an den Grabstätten des Kanonikus Johann Konrad von Bodmann, v. J. 1509. — eines Junkers Georg von Klingenberg, des letzten Sprößlings dieses Geschlechts, v. J. 1580. — und eines Kanonikus Jakob, und Kantors Christoph Mergelin v. J. 1572.

In der Kapelle s. der marmorne Grabstein des Kanonikus Ruland Göldlin v. J. 1518. mit erhabener Schrift von großem Kunstfleiße.

v. Schmucklose Spitzbogenthüre, die früher zu den Thürmen führte.

w. Die auf dem Blatte V. unter 1. gegebene Thurmthüre.

x. Treppe zur Orgelbühne.

z. Aeußere Thurmthüre.

aa. Thüre mit kleiner Vorhalle an der Seite gegen Mitternacht.

bb. Thüre und Vorhalle gegen Mittag. S. das Blatt IX.

C. Die Arme des Kreuzes.

cc. Reichverzierte Treppe, die auf die Giebelgallerie und über das Schiff auch auf die Thürme führt. S. die Abbildung VI.

dd. Treppe, welche unter der eben genannten in den Kreuzgang führt. Einen deutlichen Begriff von der Verbindung beider Treppen giebt das angeführte Blatt VI.

ee. Der Tod der Maria in Gegenwart der Apostel. Große Skulptur in Stein mit Figuren in Lebensgröße in einer Wandvertiefung, über welche sich ein hoher geschmückter

Spitzbogen heraufzieht. Das Denkmal ist aus dem fünfzehnten Jahrhunderte und ziert die Grabstätte des Kanonikus Friedrich Soler von Richtemberg, gest. 1460.

ff. Treppe, die in die Konradskapelle hinab und durch diese in die ehemalige Krypta führt.

gg. Grabmal Bischofs Burkhard II. von Randeck, gest. 1466. Er liegt im bischöflichen Ornate auf dem Sarkophag, woran die Wappen des Bisthums und seines Hauses zu sehen sind. Ein Bogen, wie bei ee., umschließt das Grabmal. Die Grabschrift liest man auf dem Rande des Deckels. (Burcardus de Randegk, Constantiensis ecclesiae episcopus, obiit anno domini 1466. tertio decimo die Aprilis, cujus anima requiescat in pace.)

hh. Kleine Sakristei.

D. Der Chor.

ii. Die Chorstühle. S. das Blatt VII., 1. und dessen Erklärung.

kk. Treppe, die zur Sakristei heraufführt. In der Mitte der hintern Chorabtheilung auf dem Boden der flache mit Metall eingelegte Grabstein eines englischen Bischofs, Robert Hallum, der im Jahre 1416. während des Conciliums in Konstanz gestorben.

E. Die Margarethenkapelle, von Bischof Otto III., Markgrafen von Hochberg, in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts gestiftet. *)

ll. Grabmal dieses Bischofs. Es ist im Wesentlichen von der-

---

*) Von diesem Freunde der Künste und Wissenschaften giebt Christoph Schultheiß in seiner handschriftlichen Chronik der Stadt Konstanz folgenden Bericht:

„Otto Margraff von Rötelen geboren von Hochberg, der was ein göttlicher Herr, vnd studiert gern, hat vil Bücher, Er machet vil silberner hailigen und buwt die pfaltz, wie sy jetz ist. — Er hat wol für 3000 Gulden silberner hailigen gemacht, die kaufft das Capitel vnd macht man zwo tafflen daruß.“

selben Anordnung, wie das vorhin angeführte Grabmal Burkhardt II., jedoch von höherem Kunstwerthe. Das große Bogengemälde über dem Grabmale ist eines der trefflichsten deutschen Kunstwerke dieser Art aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. Es hat sehr gelitten, doch ist es von späterer Wiederherstellung frei geblieben. In der Mitte des Bildes Christus am Kreuze, neben Maria und Johannes, und die Apostel Petrus und Paulus. Vor dem Kreuze knien der Bischof und ein junger Ritter, ohne Zweifel sein vor ihm verstorbener jüngerer Bruder Rudolf. Die Köpfe von Christus und Paulus haben sich vorzüglich erhalten. Die Grabschrift bedeckt den obern Rand des Sarkophags. (Anno Millesimo ccccli xv die mensis Novembris obiit Otto Marchio de Hochberg, episcopus Constantiensis. Hiedurch werden die Angaben des Crusius und Stumpf, die den Tod dieses Bischofs schon in die Jayre 1433. und 1439. setzen, widerlegt.)

Auch sieht man in dieser, der Gottesverehrung längst geschlossenen Kapelle, noch einige erhaltene Glasgemälde, und unter diesen das Hochbergische Wappen. Diese Gemälde, in dem Fenster über dem Altare angebracht, bildeten den Hauptschmuck desselben.

mm. Treppe, die zu einer im Innern zerstörten, ebenfalls von Bischof Otto gegründeten Kapelle heraufführt. Letztere, welche zugleich mit der bischöflichen Pfalz in Verbindung steht, war die Kapelle des Bischofs, und liegt gerade über der Margarethenkapelle, Lit. E. *)

F. Die Konradskapelle und

G. deren Vorhalle.

---

*) Von diesen beiden Kapellen heißt es in der angeführten Handschrift:

Er (Bischof Otto) hat Sant Margrethen Kapell gewelbet vnd daruff auch ein schöne Kapell gewelbe gemachet für einen Bischoff, daruß siecht er vff den fron Altar vnd in das Chor.

nn. Grabmal eines unbekannten Bischofs, ohne Inschrift.

Die Vorhalle der Konradskapelle, in welche man aus der mitternächtlichen Querseite des Kreuzes hinabsteigt, liegt unter der Sakristei, mit der sie gleiche Größe hat. Aus ihr führt eine schmucklose Rundbogenthüre in die, unter der hintern Chorabtheilung befindliche, vormalige Gruftkirche, den ältesten Theil des Doms.

H. Die Marienkapelle.

oo. Grabmal zweier Konstanzischen Bischöfe aus dem Hause Höwen aus dem fünfzehnten Jahrhunderte. Es ist nach Art der letztgenannten Grabmäler, nur ohne obern Bogen. (Grabschrift: Vita functi reverendi domini de Hewen Burcardus anno 1398. et Heinricus 1462. Episcopi Constantienses hic pie quiescunt, amen.) Nach der Angabe des Bruschius, der uns den alten Namen dieser sonst sehr unbedeutenden Kapelle erhalten hat, wurde sie von dem genannten Bischofe Burkhard von Höwen gestiftet. Die westliche Hälfte des ganzen auf dem Grundrisse mit H. bezeichneten Raums, die durch ein Gitter von der eigentlichen Kapelle getrennt ist, gehörte nie zu dieser, sondern war für die Sitzungen des geistlichen Gerichtes bestimmt. In ihr sieht man noch Spuren alter übertünchter Wandmalerei.

I. Die Moritzkapelle.

pp. Die in neuerer Zeit geschlossene Thüre eines unterirdischen Ganges. Zwischen dieser Thüre und dem Altare, an der Wand, das steinerne Grabmal des Domherrn Gottfried Christoph Grafen zu Zimbern, vom J. 1570.

In der Rotunde, gegen Mitternacht, das Grabmal des Erneuerers dieser Kapelle, des durch große Armenstiftungen verdienten Domherrn Jakob Kurtz, in einer schön bearbeiteten Metallplatte v. J. 1578.

Mitten in der Kapelle ein heiliges Grab von roher Steinhauerarbeit, aber sichtbar nach einem viel ältern Muster ausgeführt. Es ist von dem eben genannten Domherrn Kurtz im Jahre 1560. gestiftet, und bezeichnet die Stelle,

wo einst das von dem heiligen Konrad gegen die Mitte des zehnten Jahrhunderts gegründete, vielgepriesene Grab Christi gestanden.

Die Glasgemälde, welche diese schöne, nunmehr ebenfalls verödete Kapelle, so wie auch die folgende, geschmückt, sind erst in der neuesten Zeit hinweggekommen, die Fenster jedoch nicht wieder ergänzt worden.

K. Die Dreifaltigkeits- früher St. Blasien-Kapelle.

Sie ist im Innern durchaus zerstört. An ihrer Wand gegen Mittag ist das größere Bruchstück der bekannten, von Stumpf (Schweizerchronik p. 57.) und richtiger von Egid. Tschudi (hist. topogr. Beschreibung der Gallia Comata p. 134.) mitgetheilten römischen Marmorschrift befestigt, welche sich auf die Wiedererbauung der Mauern von Vitodurum (Winterthur) bezieht. Ein fehlender Theil der Inschrift war schon zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts nicht mehr vorhanden.

L. Hof des Kreuzgangs.

In seiner Mitte stand eine ehrwürdige der heiligen Barbara geweihte Kapelle, die, ihrer Festigkeit ohngeachtet, in der neuesten Zeit zerstört worden ist. Sie war eine Stiftung der alten Konstanzischen Patrizierfamilie von Ulm, und soll schon im Jahre 1001. erbaut worden seyn. Ueber ihr erhob sich ein Oelberg, der im sechzehnten Jahrhunderte, während der Religionsstörungen, von dem Domkapitel abgebrochen und nach Ueberlingen, wohin sich dieses begeben hatte, versetzt wurde. *)

M. Die vier Bogengänge des Kreuzgangs.

---

*) „Anno 1001. hat ein Ulmer, der ein geschlechter was, den Oelberg im Münster lassen buwen, und den Ulmern ein Begrebnuß drin lassen machen; und soll man in der Wochen 2 Messen darin haben. Er ligt darin begraben; es was die Kapell so tieff graben, daß man nit wolt meß darin haben". Schultheiß a. a. O.

Der Oelberg, dessen oben gedacht wurde, ist eine unbedeutende Arbeit aus dem fünfzehnten Jahrhunderte.

pp. Vorhalle am Eingang in den Kreuzgang gegen Abend.
rr. Thüre gegen Mitternacht.

N. Die Silvesterkapelle.

Sie bietet, obwohl verödet und sogar zum Holzstalle herabgewürdigt, in einer Menge schätzbarer Mauergemälde dem Kunstfreunde hohes Interesse dar. Die Bilder bedecken die obere Hälfte der Wände ohne Unterbrechung, und haben die Leidensgeschichte Jesu in folgender Ordnung zum Gegenstande.

An der Wand gegen Mittag. 1. Christi Einzug in Jerusalem, 2. das Abendmal, 3. Christus am Oelberge, 4. der Judaskuß, 5. Christus vor dem hohen Priester, 6. Christus vor Pilatus, 7. die Geißelung, 8. die Dornenkrönung, 9. Ecce homo, 10. die Kreuztragung.

An der Wand gegen Mitternacht. 11. Christus am Kreuze. Dieß ist das Hauptbild zweimal so groß wie die übrigen, und zeigt unter den Figuren des Vorgrundes einen Ritter mit einem Spruchbande, worunter wohl der Stifter dieser Kunstwerke, oder vielmehr der nicht lange vorher erbauten Kapelle selbst dargestellt ist. Unter dem Bilde bemerkt man nämlich das Jahr 1475. An den Seiten sieht man die Propheten Jeremia und Habakuk, deren Namen auf Spruchbänder geschrieben sind. Die Schrift auf dem Bande des Ritters ist nicht mehr erkennbar. 12. Die Abnahme vom Kreuze, 13. Christus von der heiligen Familie beweint, 14. die Grablegung, 15. die Auferstehung, 16. Christus schließt die Pforten der Hölle, 17. Christus erscheint der Magdalena, 18. die Himmelfahrt, 19. die Ausgießung des heiligen Geistes.

An der Wand gegen Abend. 20. das jüngste Gericht, ein Gemälde von reicher und sonderbarer Zusammensetzung, das, als das größte von Allen, die ganze Wandbreite einnimmt.

Das Gewölbe der Kapelle ist mit Laubwerk und den Bildern der Propheten bemalt, deren Namen wiederum auf Spruchbänder geschrieben sind.

So wie sich das angegebene Jahr 1475. auf die Entstehung dieser Gemälde bezieht, so deutet die auf der jenseiti-

gen Wand angeschriebene Jahrzahl 1585. auf die ihre zwar bemerkbare, aber nicht mißlungene Wiederherstellung. Mittlerweile haben sie jedoch sehr gelitten.

O. Der Congregationssaal.

P. Ehemaliges Gefängniß.

ss. Thüre in den Domkeller.

tt. Treppe, die in den Kapitelsaal herauf führt.

Q. Vormaliger Kirchhof des Doms.

uu. Laterne, worin das ewige Licht brannte.

Es bleibt nun noch der Sakristei, und der mit ihr verbundenen geräumigen Säle zu gedenken, welche auf dem Grund-Risse, ohne ihn zu verwirren, nicht zugleich angedeutet werden konnten.

Die Sakristei, zu der man aus dem Chore heraufsteigt, liegt, wie schon bemerkt worden, über der Vorhalle der Konradskapelle (Lit. G.) Sie enthält die auf dem Blatte IV. dargestellten Denkmäler, und außerdem noch ein durch fleißige Ausführung schätzbares und unverletztes Altargemälde aus dem Jahre 1524., von dem Bischofe Hugo von Hohenlandenberg gestiftet. Auf dem Hauptbilde ist die Kreuzigung, auf dem Flügel zur Rechten der heilige Konrad mit dem knienden Stifter, und zur Linken der heilige Pelagius vorgestellt.

Aus der Sakristei tritt man in einen, ausnahmsweise nicht gewölbten, sondern mit Holz gedeckten ehrwürdigen Saal, der über der mittäglichen Seite des Kreuzgangs und der Kapelle H. liegt. Seine frühere Bestimmung ist nicht genau mehr bekannt, doch aber scheint er eher der eigentliche Kapitelsaal gewesen zu seyn, als blos zur Aufbewahrung der Kirchengeräthe gedient zu haben. Wahrscheinlicher wird diese Ansicht durch einen hier vorhandenen Altar, der durch sein altes und wohl erhaltenes Mauergemälde die Aufmerksamkeit fesselt. Er ist aus dem Jahre 1348., wie die, das Bild von allen vier Seiten umgebende und auf die Einweihung des Altars sich beziehende Inschrift zu erkennen giebt, und stellt Christus am Kreuze mit Maria und Johannes in lebensgroßen Figuren dar.

An der Seite gegen Abend führt eine Thür in die, auch durch ihren Kunstreichthum einst berühmt gewesene Schatzkammer, und eine zweite, gegen Abend, in das vormalige Archiv des Doms.

Eine Thür gegen Morgen, dicht neben jenem Altare, führt in einen zweiten, festlichern Saal, der die ganze Länge und Breite der Morgenseite des Kreuzganges einnimmt, und gemeinhin der Kapitelsaal genannt wird, wahrscheinlich aber ein Lehrsaal gewesen ist. Seine Länge beträgt gegen 92. und seine Breite 44. Schuhe. Er steht, außer seiner Verbindung mit dem sehr schmalen mitternächtlichen Flügel des Kreuzgangs, von drei Seiten frei; gegen Mittag schließt er sich an die Rotunde der ältern Morizkapelle (Lit. J.) an. Eine Doppelreihe von zehn Säulen, mit achteckigen hohen Fußgestellen, trägt sein Gewölbe. In sieben seiner Fenster, deren er überhaupt zwölfe hat, sieht man in den obern Theilen noch Reste von schöner Glasmalerei, die, indem sie meistens nur Baldachine und architectonische Verzierungen darstellen, außer Zweifel setzen, daß früher die ganzen Fenster bemalt gewesen seyen. Das Jahr 1480., welches sich auf einem dieser Gemälde vorfindet, bezieht sich wahrscheinlich auf den ganzen frühern Fensterschmuck des, unmittelbar zuvor in seinem Baue erst vollendeten, Saals. Möchten nur noch die Reste dieser Gemälde vor gänzlicher Zerstörung gesichert werden!

In der Mitte einer alterthümlichen und sehr geräumigen Kanzel, an der Seite gegen Abend, sieht man noch eine fleißig ausgemalte Himmelskugel, von Johannes Stöffler aus Justingen im Jahre 1493. verfertigt. Die Inschrift, die den Namen des Künstlers erhalten hat, befindet sich am Fußgestelle, und ist folgende: Spheram hanc solidam Joannes Stöffler Justingensis anno Christi Maximi 1493. foelicissimo sydere fabrefecit.

Nahe bei jener Kanzel führt die aus dem untern Raume (S. R. Lit. P.) ausgehende Treppe herauf, die ein durchbrochnes Steingeländer umgiebt.

Blatt II.

Ansicht des Doms von der Seite gegen Mittag.

Der Grundriß des Doms hat uns mit dem Wesentlichen seines Baues schon so weit bekannt gemacht, daß wir mit der Betrachtung des vorliegenden Blattes, worauf er sich von seiner freiesten Seite darstellt, hauptsächlich nur die Angabe der verschiednen Zeitpunkte seiner Entstehung, so weit sie möglich ist, zu verbinden haben.

Daß in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts ein, der Sage nach vom heiligen Fridolin gestiftetes, Benedictinerkloster an der Stelle des jetzigen Doms gestanden; daß es bei der Verlegung des bischöflichen Sitzes von Windisch nach Konstanz, im Jahre 597 zur Cathedralkirche erhoben, und diese endlich zur Zeit Karls des Großen neu wieder erbaut worden, ist das Hauptsächliche, was von der ältern Domkirche bis zur Zeit Bischofs Konrad I. (935 — 976.) berichtet wird. Ausführlicher sind dagegen die Nachrichten, die uns von den Bemühungen dieses gefeierten Bischofs für die Verherrlichung der Kirchen in der Stadt überhaupt und insbesondere auch für die Domkirche aufbehalten worden sind. Man schreibt ihm, wiewohl nicht ganz übereinstimmend, die Vergrößerung derselben durch zwei angebaute Abseiten, und nicht weniger die Aufstellung steinerner Säulen unter dem Schiffe zu, deren Zahl von einigen auf vierzehn angegeben wird. Mehr aber und zuverläßiger wird der von ihm neben dem Dome erbauten Kirche oder Kapelle des heiligen Moriz gedacht, deren Mitte er mit einem aus Gold und Silber kunstreich verfertigten Grabe Christi schmückte. *)

---

*) Von Conrads Kirchenstiftungen überhaupt erwähnt die Schultheißische Handschrift folgendes:

„Item er erhub und bessert auch die Kirchen zu Bischoffzell, machet den Chor und die Abseiten, und die Sül, so die Kirchen tragen.

Wir glauben jedoch keineswegs, daß von dem, was Konrad an dem Dome gebaut, noch eine Spur bis auf unsere Zeit sich erhalten habe; und selbst der ältere Theil des Gebäudes, die kleine schon längst geschlossene Gruftkirche unter dem Chor, deren überdieß kein Schriftsteller als einer Gründung Konrads gedenkt, scheint uns erst dem folgenden, elften, Jahrhunderte anzugehören, aus welchem eine neue gänzliche Wiederaufbauung des Doms beinahe einstimmig berichtet wird. Im Jahre 1052, stürzte nehmlich die alte Kirche ein, und Bischof Rumold (1051 — 1069.) führte sie neu wieder auf.

Nur erst von diesem Wiederbau, nach der Mitte des elften Jahrhunderts, dürften am jetzigen Dome noch wesentliche Theile sich erhalten haben; und wir glauben, als solche, die bereits erwähnte Krypta, das von sechzehn einfachen Säulen getragene Schiff, mit Ausnahme seines Gewölbes, und die Arme des Kreuzes, mit Ausnahme ihres Schlusses, bezeichnen zu können. An ihnen sehen wir nur den Halbkreisbogen und, wo sie von der spätern Umgestaltung des Innern nicht berührt worden, auch nur die Verzierungen der ältern Kunstart, so wie sich diese nicht weniger in dem Bogenschmucke an den Gesimsen des Schiffs, und der alten Theile der Querseite, zu erkennen giebt. Uebrigens läßt sich das Ganze wie das Einzelne dieses ältern Baues von Rohheit und Armuth, wie sie sich an andern bedeutenden

---

Item er machet das Chor zu Sant Paul vor der Stadt, er ließ das gloghaus ernuwern. Sant Johann beſſert er auch, machet das Chor und die Sül in der Kirchen. Item er beſſert auch die pfrunden zu Sant Stephan zu Coſtanz und zu Biſchoffszell. Item er buve auch die Sinweln Kirchen hinter dem Münſter zu dem heiligen Grab überhaupt in Sant Mauricius Er und machet zwölf Pfrunden drin. Er gab auch an die genannte Kirchen ſine Zinslehen zu Churwalchen, die da jerlich gülten sechzig mark Silber. Item er buwet auch die abſiten des Münſter und die Sül ſo das Münſter tragend und ließ es oben durchſcheinen mit einem gemaleten Schein; er zieret auch den Fronaltar mit viel koſtlichen Heiltumb ſo er von Rom und Jeruſalem gebrat hatt, da er drümalen gſin was."

Kirchen aus jener Zeit nicht leicht wieder findet, keineswegs frei sprechen. Als eines besondern Schmucks müssen wir dagegen wieder der alten Mauergemälde des Schiffs gedenken, wovon sich zumal in den Bogen der Gesimse, mannigfache Spuren erhalten haben.

Von seinem neuen Wiedererstehen im elften Jahrhundert scheint der Dom bis in das vierzehnten Jahrhundert keine Veränderungen erlitten zu haben; denn erst in diese Zeit lassen sich die zunächst an ihm vorgenommenen Bauwerke: der hintere Chor mit seinem geraden Schlusse, die Verlängerung der Arme des Kreuzes und die Abseiten, versetzen. In Hinsicht auf Anordnung zeichnen sich diese Theile als die schönern, und die Schlußwände der Kreuzarme, wie wir auf dem vorliegenden Blatte bemerken, durch ihre durchbrochnen Giebel und die Verzierungen unter und zwischen den hohen Fenstern zugleich als die reichsten Haupttheile des Doms aus. Die Einfachheit des äußern Chorschlusses hat wohl nur in der versteckten Lage desselben ihren Grund. Nur in der Spitze seines Giebels sieht man die, wie es scheint, aus vergoldetem Kupfer, flach gearbeiteten Bilder Christi und der beiden Kirchenpatronen, der h. Konrad und Pelagius, von Kreisen eingeschlossen.

Unter den Nebengebäuden des Doms ist, außer den Kapellen von St. Moriz (G. R. Lit. I.) St. Blasius (Lit. K.) und St. Konrad (Lit. F.) insbesondere die zunächst mit ihm verbundne schönere Mittagsseite des Kreuzganges, ebenfalls in das vierzehnte Jahrhundert, und letztere zwar schon in den Anfang desselben zu setzen, indem bereits im Jahre 1348. der Altar in ihrem obern Saale eingeweiht worden.

Noch größere Bauveränderungen, als das genannte Jahrhundert wirkte das folgende, fünfzehnte, in welchem die ganze Abendseite des Doms mit den Thürmen, jene siebzehn mit den Abseiten verbundne Kapellen, und außerdem die drei Flügel des Kreuzganges gegen Morgen, Mitternacht und Abend mit ihren Sälen und Kapellen erstanden. Die beiden Eckthürme scheinen zu Anfang des Jahrhunderts erbaut worden zu seyn, der mittlere hingegen wur-

de erst im Jahre 1497 gegründet. *) So wie man an allen diesen Bautheilen mehr und weniger schon den gesunkenen Geschmack ihrer Zeit erkennt; so zeigt sich vor Allen an den Thürmen die deutsche Baukunst in einem Zustande des Verfalls, wie wir ihn um jene Zeit nicht leicht wieder finden. Daß übrigens mehr der anordnende Künstler, als die Zeit selbst, dafür in Anspruch genommen werden dürfe, ergiebt sich schon wieder aus einigen Stellen der obern Geschosse, woran sich sowohl in der Anordnung als Ausführung ihrer Verzierungen der Einfluß eines gebildetern Künstlers, und zwar, wie es den Anschein hat, des Erbauers der gleichzeitigen Welser'schen Kapelle (S. R. Lit. d.) wahrnehmen läßt. Offenbar müssen, was auch auf andre Weise bestätigt wird, um jene Zeit verschiedne Künstler an dem Dome beschäftigt gewesen seyn, und unmöglich kann der Erbauer der genannten zierdereichen Kapelle, der Vorhalle an der Mittagseite und der schönen und reichen Bogenhallen des Kreuzgangs zugleich für den Anordner und ersten Baumeister der Abendseite gehalten werden wollen. Ein schöneres Andenken aber überhaupt hat sich die Kunst des fünfzehnten Jahrhunderts durch viele kleinere Denkmale im Innern des Doms gegründet, die wir schon angeführt haben, und in den folgenden Blättern zum Theil bildlich mittheilen werden.

Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts ward eine, wahrscheinlich im Innern der Thürme selbst ausgebrochene, Feuersbrunst die Veranlassung abermaliger Bauveränderungen. Die Thürme wurden zum Theil abgetragen, durch eiserne Stangen unter sich verbunden und die Eckthürme, nachdem sie wieder ergänzt, nicht aber völlig zu ihrer früheren Höhe heraufgeführt

---

*) „Anno 1497. vff 18 Aprell ward der Mittel nüw Münster Turn angefangen zu buwen, das fundament was 3 Man tieff; derhalben etlich stain von den andern Türnen risend vnd het wenig gefelt, es weren fünff knecht gar verfallen, Bischoff Hug (Hugo von Hohenlandenberg) legt den ersten Stain durch sein Hoffmaister Waltherrn von Halwil“!

Schultheiß a. a. O.

worden, mit ihren dermaligen steinernen Helmen bedeckt. Der Brand ereignete sich im Oktober 1511; die Wiederherstellungen begannen zwar sogleich im folgenden Jahre, erreichten ihre Vollendung aber erst, als i. J. 1518 hierüber das Gutachten von fünf Baukünstlern: des berühmten Hans Hammer, Werkmeisters am Münster zu Straßburg, des Werkmeisters Stephan Ritzenstorfer von Zürich, des Meisters Konrad von Ueberlingen, des Erhard Dackenkolb von Neuhausen, Parlierers am Münster zu Freiburg im Breisgau, und des Werkmeisters Marx zu Salmannsweiler, die sich zu dem Ende nach Konstanz begeben hatten, eingeholt worden war. *)

Die letzten, aber verderblichen, Hände legte das geschmacklose siebzehnte und achtzehnte Jahrhundert an den Dombau, indem jenes den äußern Schmuck der Thüre gegen Mitternacht (1624.), den Giebel über der Vorhalle gegen Mittag (1631.) und ein neues Gewölbe des Schiffs (1680.) hinzufügte; das achtzehnte (1775 — 1780) aber den Chor und die ganze Querseite samt ihren ehrwürdigen Gewölben mit leichtfertigen Gipszierathen und Vergoldung bedeckte, wobei vieles Alterthümliche, was dieser Umgestaltung im Wege stand, namentlich der Bogenschmuck der Fenster und die Kämpfer der Gewölbe, zerstört und die würdigern Denkmale, die man nicht geradezu entfernen wollte, wenigstens durch Uebertünchung beschädigt wurden. **) —

Jenes Gebäude, welches wir auf der Abbildung mit dem Dome verbunden sehen, ist die von dem kunstliebenden Bischof Otto III, Markgrafen von Hochberg, in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erbaute bischöfliche Pfalz, von welcher nur diese eine Seite noch, in ihren Mauern wenigstens, sich erhalten hat. Wir gedenken dieses ehrwürdigen und durch seine reizende Lage

*) Wir theilen dieses Gutachten im urkundlichen Nachtrage wörtlich mit.

**) Die beiden, mit den Baumeistern abgeschlossenen Verträge über diese innere Umgestaltung, theilen wir in den Urkuuden am Schlusse mit.

ausgezeichneten Gebäudes nur der reichen Holzschnitzwerke wegen, womit die Hauptwand eines großen, den Einsturz drohenden Saales bekleidet ist. —

Das Säulenbild vor der mittäglichen Seite des Doms, eine Maria mit dem Kinde darstellend, ist von Erz und eins der schöneren Kunsterzeugnisse des siebzehnten Jahrhunderts. Die Säule selbst und ihr Fußgestelle sind von röthlichem Marmor. Mit Einschluß eines reich gearbeiteten eisernen Gitters, an dessen Stelle in der Folge aus unbekannten Ursachen die jetzige steinerne Einfassung trat, beliefen sich die Kosten des Ganzen auf nicht weniger als 6500 Gulden.

Am Schlusse unsrer Betrachtung des Doms wollen wir nun noch an einige Konstanzische Künstler, vornehmlich des fünfzehnten Jahrhunderts, erinnern, die bisher entweder nicht, oder doch nur wenig bekannt, und wohl zum größern Theile am Bau des Domes beschäftigt gewesen sind.

Der erste, der uns begegnet, ist Heinrich Arnolt, Werkmeister in Konstanz i. J. 1378. Die alten Rathsbücher der Stadt führen folgenden denkwürdigen Vertrag mit ihm an:

»An Denstag vor dez hailigen Crutzes tag in dem Mayen (1378.) do empfieng der groſſ Rat Maister Hainrich Arnolt ze ainem Werkmaister, vnd ist man also mit Im vberain komen, daz man Im alle Jar geben Vier Pfunt ₰ ze lon vnd ze zwain Jarn ain gewant vmb zwai ℔ ₰ vnd wenne er werket je des tages XX. Heller«

In der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts kommt ein Baumeister vor, den wir nur mit seinem Vornamen, als »Meister Vinceneie« aufgeführt finden. Er war der Werkmeister des Doms und wohnte i. J. 1459. der großen Versammlung der deutschen Steinmetzen zu Regensburg und 1463. wieder jener zu Speier bei.

Gleichzeitig mit diesem lebte Simon Baider, ein ausgezeichneter Bildhauer, dessen bekanntes Hauptwerk die auf dem folgenden Blatte abgebildete Domthüre ist. Ohne Bedenken sind ihm aber auch die trefflich geschnitzten Chorstühle dieser Kirche

zu=

zuzuschreiben. Auch in der aufgehobenen Kirche von St. Peter hatte er die Chorstühle mit zwölf Büsten von Heiligen geziert, denen sein eignes Bild, wie er die Werkzeuge seiner Kunst in den Händen hält, beigefügt war. Bei der innern Zerstörung dieser Kirche giengen die meisten dieser, zum Theil schon sehr beschädigten, Kunstwerke zu Grunde; doch wurde durch einen glücklichen Zufall das, in der Hauptsache noch wohl erhaltene Bild des Künstlers erkannt und gerettet. An einem Bruchstücke dieser Chorstühle fand sich das Jahr 1462. Andre öffentliche Werke von Baider, die ihm mit einigen Rechte zugeschrieben werden könnten, sind nicht mehr vorhanden. Der Name des Künstlers, nur mit veränderter Schreibart, lebt in Konstanz in mehreren Familien noch fort.

Zwischen den Jahren 1480 und 1490 wird eines Steinmetzen, Ulrich Greifenberg, des Jüngern gedacht, und der obere Thürschmuck am Rathhause der Stadt als eine Arbeit von ihm angeführt.

Meister Lux (Lukas) ein Baumeister, dem im Jahre 1499 die Erbauung einer Schneckenstiege an dem mittlern neuern Thurme übertragen wurde. Er scheint Mehreres an der Kirche gebaut zu haben.

Johannes Justinger verfertigte im Jahr 1496 die große Uhr für den Dom, wofür ihm 15 Gulden bezahlt wurden. Er ist ohne Zweifel jener schon früher angeführte Johannes Stöffler von Justingen, der um dieselbe Zeit einen Himmelsglobus für den sogenannten Kapitelsaal verfertigte, dessen Aufschrift wir mitgetheilt haben.

Michel, ein Maler zu Konstanz, war im Jahr 1504 mit Arbeiten für den Dom beschäftigt.

Meister Lorenz, Werkmeister des Doms, früher in Überlingen wohnhaft, wo er, bis zu seiner Anstellung in Konstanz im Jahr 1505, dem Bau des Münsters vorstand. Er leitete den Bau des mittlern Thurms, und führte ihn auch, nachdem er kurz vor seiner Vollendung zum Theil verbrannt war, wieder auf.

Christoph Storer, Maler von Konstanz, dessen wir bereits gedacht haben. Er verfertigte im Jahr 1664 die Bil-

der der Apostel Petrus und Paulus für den Dom, die jedoch nicht mehr vorhanden sind. Sandrart giebt in seiner deutschen Malerakademie einen Lebensabriß dieses Künstlers.

Blatt III.

Die Hauptthüre des Doms an der Abendseite.

Wie wenig der Verfall der deutschen Baukunst im fünfzehnten Jahrhunderte auch auf die Skulptur, als solche, seine Wirkungen geäußert, vermag wohl nicht leicht ein Denkmal aus jener Zeit in demselben Grade anschaulich zu machen, wie das vorliegende, woran wir letztere auf einer beinahe unübertroffenen Höhe erblicken, während jene in der Anordnung der Thürbogen und ihrem äußern Schmucke nur rohe bedeutungslose Formen und müssige Ueberladung zeigt.

Die Thüre selbst ist, wie jene feierliche, beide Flügel durchlaufende Inschrift zu erkennen giebt, ein Werk des durch sie verewigten konstanzischen Bildhauers Simon Baider, und im Jahre 1470 ausgeführt. Fueßli, Fiorillo und andere noch neuere Kunstschriftsteller und Reisebeschreiber, die dieses Denkmals gedacht, haben den Namen des Künstlers irrig in Balder verwandelt, so unverfänglich deutlich er auch in der Inschrift selbst enthalten ist.

Die Thürflügel sind von starkem Eichenholz, und ihre Schnitzwerke, sowohl die Geschichtsvorstellungen, als die sie umgebenden Laubverzierungen, hoch erhaben. Flacher sind die im Schlusse der Thürbogen angebrachten großen Bilder der Stadt- und Kirchenpatronen, der heiligen Konrad und Pelagius. Die Ausführung des Ganzen ist bei der größten Verständlichkeit, welche auch in der vorliegenden Abbildung glücklich erreicht worden, ungemein geistreich und kühn, und zeigt die schönern Eigenthümlichkeiten der deutschen Kunstart in seltnem Vereine.

In den Bildern sehen wir vornämlich die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu in ihren Hauptmomenten dargestellt. Der Cyklus beginnt unten an der Thüre zur Rechten, über welcher

der heilige Konrad thront, mit der Empfängniß, und endigt oben an der zweiten Thüre mit dem Tode der heiligen Jungfrau.

Ein glückliches Verhängniß hat dieses Kunstdenkmal, ausnahmsweise, vor verblichem Farbenanstriche bewahrt; doch aber ist einer der Thürflügel durch eine ausgeschnittene kleinere Thüre verstümmelt worden, ein Uebelstand, den wir auf der Zeichnung haben entfernen lassen. Mit Ausnahme einiger neuern Verletzungen, und des eben so schädlichen als entstellenden Staubes, der es bedeckt, ist das Ganze noch wohl erhalten; was sich, neben der größern Achtung, welche die Vorzeit solchen Denkmalen überhaupt bewies, insbesondere dadurch erklären läßt, daß die Thüre früher, wie dieß bei den Haupteingängen größerer Kirchen meistens noch jetzt der Fall ist, nur an den höchsten Festtagen geöffnet, und sogar der nähere Zutritt zu ihr durch eine vordere Gitterthüre unmöglich war.

Durch ein leicht zu entschuldigendes Mißverständniß von Seiten des Zeichners ist über den Kelch des heil. Konrad, statt der bekannten Spinne, eine Hostie gesetzt worden.

Blatt IV.

1. Verzierung eines Waschbeckens in der Sakristei des Doms.

Der untere leere Bogenraum dieses Bildes enthielt das Waschbecken, und liegt ganz in der Mauertiefe, so daß die über ihm aufsteigenden Säulchen und Bogen und Blätterverzierungen nur wenig von der Wand hervortreten. Die Ausführung dieses, an mancher Stelle gewaltsam beschädigten Kunstwerks, verdient Bewunderung; während sich die störenden Merkmale der schon gesunkenen Kunst, wie sie sich vor Allen in den Laubkränzen in seiner Mitte in den gebogenen Endspitzen darstellen, durch die Zeit seiner Entstehung erklären lassen. Seine Ausführung fällt nämlich erst in das Jahr 1490., wie jene in der Höhe zu sehende, mit dem Steinmetzzeichen des Künstlers verbundene Aufschrift zu erkennen giebt.

2. Seitenansicht eines Kamins, ebenfalls in der Sakristei, dessen vordere Ansicht auf dem folgenden Blatte unter 2. gegeben ist.

Es ist an der Wand gegen Morgen angebracht, und nur das Fenster trennt es von der so eben betrachteten Beckenverzierung an der mittägigen Wand. Die Zeit seiner Entstehung ist ungewiß; jedoch dürfte es wohl schon in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts zu setzen seyn, indem wenigstens die Bogenverzierung seines Gesimses auch an andern Denkmälern des Doms, die dieser Zeit angehören, genau wieder vorkommt.

Blatt V.

1. Thüre im Innern des Doms.

Wir sehen diese, auf dem Grundrisse mit w. bezeichnete Thüre an der Abendseite, nahe bei der Hauptthüre, mit welcher sie in ihrer Anlage manche Aehnlichkeit hat. Mit Ausnahme der sorgfältig gearbeiteten Stäbe ist ihre Verzierung ziemlich roh, doch hat sie auch durch einen ihre zartern Theile bedeckenden Anstrich verloren. Das zierliche Schnitzwerk der Thüre selbst veranlaßte uns, auch diese hier genau wiedergeben zu lassen.

2. Siehe das Blatt IV. 2.

Blatt VI.

Verzierung einer Treppe im Innern.

Dieses ehrwürdige Denkmal deutschen Kunstfleißes begegnet im Thomaschore, der die Querseite des Kreuzes gegen Mitternacht einnimmt, und ist auf dem Grundrisse mit cc. angedeutet. Es bildet ein Sechseck, wovon eine Seite an die Mauer angeschlossen ist. Die untere, nur durch die Verbindung der äußern mit der innern Treppe durchbrochne Abtheilung über der Säu-

lengrundlage, schmücken vier Hochbilder, deren zwei aus dem alten und zwei aus dem neuen Testamente entlehnt sind. Sie stellen von dem Eintritt der äußern Treppe an gesehen, in sonderbarer Folge den Gideon mit seiner Schaar, die Verkündigung und die Geburt Jesu und zuletzt Moses dar, wie ihm Gott im flammenden Busche erscheint. Die an den Ecken unter hochgethürmtem Baldachinen paarweise angebrachten Figuren scheinen Propheten darzustellen.

Alles, was wir bis jetzt von ausführlicher trefflicher Vollendung bei andern Denkmalen des Doms aus dem fünfzehnten Jahrhundert, wohin auch das vorliegende gehört, erwähnt haben, findet sich hier in hohem Grade vereinigt. Schade nur, daß ein verderblicher Anstrich, und täglich sich mehrende Staubmassen die zartern Schönheiten dieses Kunstwerks nur mehr ahnen als erkennen lassen.

Die Treppe selbst führt durch die in der Höhe angedeutete Thüre zunächst auf die Gallerie im Giebel der Querseite. Unter ihr, in der Tiefe, sieht man die auf dem Grundrisse mit dd angemerkte Thüre zum Kreuzgang.

Blatt VII.

1. Einige kleinere Verzierungen der Chorstühle.

Die Chorstühle des Doms, von denen wir nur ungerrn so Weniges im Bilde hier mittheilen, nehmen eben so wohl durch die Menge ihrer phantasiereichen Schnitzwerke, als durch ihre meisterliche Ausführung die Aufmerksamkeit beinahe vor Allem in Anspruch. Die Rückseiten der zum Aufschlagen eingerichteten Sitze, die niedern Scheidewände oder Armlehnen, die Schlußseiten der Stuhlreihen, die hohen Wände, die sich auf beiden Seiten hinter dem Ganzen heraufziehen, Alles ist mit Bildern, abwechselnd mit zierlichen Bogen, Laubwerk und Spitzsäulchen bedeckt. Vierzehn größere Bilder an den Schlußseiten der einzelnen Stuhlreihen sind, mit wenig Ausnahmen, aus dem alten Testamente entlehnt, dagegen in der Menge kleinerer Bilder an

den Rückseiten der Sitze, von welchen die hier vorgestellten genommen sind, an den Armlehnen und anderwärts meistens launige Geburten der künstlerischen Phantasie begegnen. Von sogenannten Spottbildern, wie wir sie nicht selten an alten Chorstühlen finden, sehen wir hier nur die Vorstellung eines Mönchs, den der Teufel in den Klauen hält.

In den Bogenverzierungen, womit die hintern Schlußwände der Chorstühle bekleidet sind, sieht man auf der einen Seite Christus und die zwölf Apostel; auf der andern Seite eben so viele Bilder der Propheten in gedrängten Reihen, und über diesen wiederum auf jeder Seite vierzehn Kirchenheilige in ganzen aber kleinen Figuren unter zierlich geschnitzten Spitzdächern aufgestellt. Die Bilder der Kirchenpatronen Conrad und Pelagius, an den Seitenwänden der Stühle angebracht, schließen den reichen Cyklus.

Wiewohl sich weder der Name des Künstlers noch eine Jahrzahl an den Chorstühlen entdecken lassen, so dürfen wir doch keinen Anstand nehmen, sie für ein Werk des kunstreichen Verfertigers der Domthüre, Simon Baiders, zu halten.

Auch an ihnen hat sich die Geringschätzung des verflossenen Jahrhunderts gegen deutsche Art und Kunst versucht, indem sie bei der bedauernswerthen Umgestaltung des Chors, deren wir schon gedacht, eines großen Theils ihrer alten Verzierungen beraubt und durch neue störende Zusätze und einen feisten Anstrich von weißer Oelfarbe verunstaltet worden sind. Diese Verirrungen abgerechnet, sind die einzelnen Schnitzwerke bisher größtentheils wohl erhalten geblieben; doch lassen mehrere bedeutende Verletzungen aus der allerneuesten Zeit, wie man sie zunächst an dem mittäglichen Choreingange wahrnimmt, gar sehr für den gänzlichen Untergang dieser Kunstwerke fürchten, wenn die nahe liegende Veranlassung solchen Frevels, in dem Schlusse oder doch in einem vorsichtigern Gebrauche jener Thüre, nicht bald gehoben werden wollte.

2. Durchbrochner Bogen über der Hauptthhüre.

Er ist der schönere Theil und zugleich der Schluß der reichen, aber meist geschmacklosen, Verzierung der Orgelbühne an

der Abendseite des Doms. Seine Form verdankt er wohl nur der Hauptthüre, die, wie sich hier angedeutet findet, gerade unter seine Mitte fällt. Im Schlusse des Bogens sieht man unter Spitzdächern abermal die Schutzpatronen der Kirche. Seine Entstehung dürfte frühestens in das Jahr 1510 zu setzen seyn.

Ein Grabgemälde in Oel, vom Jahre 1659, welches den ganzen Raum zwischen dem Bogen und der Thüre, bis über deren Mitte herab, einnimmt, führen wir darum hier an, weil es einen in seinem Jahrhunderte berühmt gewesenen konstanzischen Künstler, Christoph Storer, (gest. 1671) zum Urheber hat.

Blatt VIII.

Innerer Wandschmuck der Welser'schen Kapelle.

Diese auf dem Grundrisse mit d. bezeichnete Kapelle ist, obschon sie vieles von ihrem früheren Glanze verloren, noch immer sowohl von Außen als von Innen einer der kunstgeschmücktesten Theile des Doms. Das vorliegende Blatt stellt in den mit doppelten Bilderreihen besetzten Bogenverbindungen den innern Hauptschmuck ihrer Wand gegen Mitternacht dar und giebt, indem darauf zugleich die Anordnung der Fenster und die in den untern Wandtheilen liegenden vertieften Bogen angedeutet sind, einen ziemlich vollständigen Begriff von der ganzen Einrichtung jener Seite. Aber auch die zwei schmalern Wände der Kapelle, gegen Abend, haben dieselbe Anordnung und Verzierung. Ihres sonstigen innern Schmucks ist bei der Erklärung des Grundrisses schon gedacht worden.

In den größern Halbfiguren des untern Bilderkreises glauben wir wieder prophetische Gestalten erkennen zu müssen, so wie sich in den kleinen Figürchen, oberhalb, christliche Kirchenheilige darstellen. Der kleinere Wandbogen, über welchem das Lamm und die Symbole der Evangelisten bemerkt werden, hat zwar die Form einer Thüre, jedoch nie diese Bestimmung gehabt.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die ganze innere Ausschmückung der Kapelle gleichzeitig mit deren Erbauung entstanden, und folglich spätestens der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts angehöre.

Blatt IX.

Vorhalle an der Seite gegen Mittag.

Wir müssen hier gleich im Voraus bedauern, daß gerade die Zeichnung dieses schönen Kunstdenkmals nicht nach unserm Wunsche gelungen ist, indem sie namentlich nicht den anschaulichsten Begriff von der schlanken Höhe der Vorhalle giebt. Besser in dieser Hinsicht erscheint sie selbst in der kleinen Darstellung auf dem zweiten Blatte dieser Lieferung. Der störende Giebelaufsatz vom Jahre 1631, der ihr dort nicht genommen werden durfte, ist hier weggelassen.

Die Vorhalle ist gleichzeitig mit der an die Abseite angeschlossenen Reihe von Kapellen, und demnach ein Werk des fünfzehnten Jahrhunderts. Wie sie selbst die Folge dieser Kapellen unterbricht, und sich in der Breite und Tiefe einer solchen auch außerhalb verlängert, ist schon aus dem Grundrisse, worauf sie mit bb. bezeichnet ist, ersehen worden.

Je mehr man die höchst vollkommne Ausführung der reichen Verzierungen dieses Denkmals bewundern muß, desto mehr sind seine bedeutenden Verletzungen zu beklagen, die jedoch größtentheils durch die Weichheit des Sandsteins veranlaßt worden sind. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein reich angeordnetes und viel durchbrochnes Spitzdach, das im innern der Vorhalle mitten über der Thüre heraufsteigt. An den Seiten, jedoch etwas tiefer, sind kleinere Bilderdächer, und eben so zierlich gearbeitete Fußgestelle jener Art angebracht. An die Stellen der ältern entkommenen Statuen hat man in der Folge sehr unpassende hölzerne und bemalte Bilder der drei Könige zu setzen für gut gefunden.

Die Thüre selbst, die in der Mauer der schon im vierzehnten Jahrhunderte erbauten Abseite liegt, ist mit schön durchbrochnen Laubkränzen verziert.

Blatt X.

Thüre der Kirche von Petershausen.

Unter den ältern Baudenkmalen der Stadt Konstanz ist die, außer ihren Mauern gelegene Kirche des vormaligen Klosters Petershausen das bedeutendste. Ihre Erbauung fällt in den Anfang der Periode des Uebergangs aus der ältern südlichen Bauart in die neue, deutsche; mithin in das zwölfte Jahrhundert. Als Hauptmerkmale dieses Uebergangs stellen sich an ihr vor Allem der durchaus vorkommende hohe Giebel dar, während an Thüre und Fenstern größtentheils der Rundbogen, und an Gesimsen, Säulen und Pfeilern ohne Ausnahme die ältern Verzierungen beibehalten sind.

Am freiesten von dem Einflusse der neuen Kunstart hat sich der schönere Theil der Kirche, die auf dem vorliegenden Blatte mitgetheilte Thüre erhalten, an deren Seiten wir die Statuen des heiligen Gregor, als Patrons, und des heil. Gebhard, als ersten Gründers der Kirche erblicken. In der Bilderreihe am Sturze ist Maria, umgeben von den Aposteln, und oben im Halbkreise Christus, wie er gen Himmel fährt, zwischen zwei Engeln dargestellt. Drei Reihen undeutlich gewordener Schrift über und unter den Aposteln beziehen sich auf diese; in dem Schriftkranze, der Christus umgiebt, erkennt man genauer folgende Hauptstelle: Praesidet his portis, qui tollit vincula mortis.

Die für die Erbauung der jetzigen Kirche von uns angenommene Zeit wird auch durch die Geschichte selbst bestätigt, aus der wir hier nur kurz die verschiednen Zeitpunkte ihrer ersten Gründung, ihrer Wiederherstellung und neuen Wiedererbauung anführen wollen.

Im Jahr 983. legte Bischof Gebhard II. aus dem gräf-

lichen Hause Bregenz, der Stifter des Klosters Petershausen, den Grund der Kirche, deren Inneres er mit gepriesenen Werken der Kunst jeder Art reichlich ausschmücken ließ, und worin er in der Folge sein prächtiges Grabmal erhielt. Die folgenden Aebte vermehrten den Reichthum derselben, bis eine i. J. 1126. ausgebrochene Hungersnoth den damaligen Abt Bertolf zur Veräußerung einiger ihrer kostbarsten Kunstschätze nöthigte. Aber schon dessen Nachfolger, Gebino und Konrad, suchten den Glanz ihrer Kirche wieder herzustellen, indem jener überdieß, nachdem er den Bau des Klosters selbst erneuert und durch Säulenstellungen verschönert hatte, i. J. 1129 die Kapelle Johannes des Täufers, Konrad hingegen 1147 neben Andern, die Kapelle des heiligen Ulrich in einen neuen Zustand versetzen und mit kunstreichen Gemälden schmücken ließ. Nachdem aber die Kirche im Ganzen sehr gelitten hatte, (einige Schriftsteller berichten, sie sey mit ihren sieben Kapellen und dem ganzen Kloster verbrannt, und geben dafür das Jahr 1159 an) wurde im Jahr 1162 zu ihrer Wiederaufbauung geschritten, und, wie es in den ältern Nachrichten ausdrücklich weiter heißt, i. J. 1173 ihre Morgenseite aufgeführt. Wezilo wird als Baumeister genannt.

Hiernach wäre sogar das Jahr der Erbauung der Thüre bestimmt, indem diese, ungewöhnlicher Weise, gegen Morgen, der Chor aber gegen Abend, gerichtet ist. Im Wesentlichen hat sich der Bau der Kirche, wie er demnach in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts begonnen und vollendet wurde, bis jetzt erhalten. Das von zehn Säulen getragene Schiff und wahrscheinlich auch dessen Abseiten, in welchen jedoch die Fenster vergrößert worden, die Querseite des Kreuzes und der gerade Chorschluß mit ihren, am ganzen alten Baue sich wiederholenden kleinen Fenstern und hohen Giebeln, die Vorderseite mit der Thüre und einem Rundfenster darüber, und gleichfalls in einem hohen Giebel auslaufend, und endlich der beträchtlich hohe Viereckthurm sind unverändert gebliebene Theile der alten Kirche. Einige unbedeutende Anhänge sind erst später hinzugekommen.

Im Innern hat die Kirche, wie es scheint zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, eine schmachvolle Umgestaltung erlitten; indem, nur mit Ausnahme der Säulenfüße, ihre ganze Alter-

thümlichkeit durch die geschmackloseste Gipsverkleisterung zerstört, und bei dieser Gelegenheit auch wohl manches schätzbare Kunstwerk aus früher Zeit entfernt wurde. Jetzt ist sie der Gottesverehrung geschlossen und im Innern verwüstet.

Das Kloster selbst ist in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nach einem zwar ausgedehnten, aber geschmacklosen Plane jenes hochfahrenden französischen Baumeisters in Stuttgart, den die Leser in der urkundlichen Nachlieferung zur Dombeschreibung kennen lernen, zum größten Theile neu erbaut worden. Die noch stehenden ältern Theile gehören dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte, und sind die würdigsten des ganzen Baues. Auch ist noch ein Theil des Kreuzgangs, der im fünfzehnten Jahrhundert erbaut wurde, vorhanden; doch ohne Bedeutung. Unter einigen Skulpturen an seinen Wänden zeichnete sich, vor ihrer muthwilligen Verstümmlung, eine Vorstellung des Todes der Maria, ein kleines aber treffliches Werk des schon genannten Hans Morung, vorzüglich aus.

Dem gänzlichen Verschwinden sämmtlicher alten Bautheile, und vor Allen der ehrwürdigen Kirche, an deren Stelle die Ausführung des schon genehmigten unehrwürdigen Planes jenes Franzosen treten sollte, kam die Aufhebung des Stifters zuvor.

Ausführlichere Nachrichten von der einstigen Herrlichkeit dieser Kirche giebt das Chronicon Petershusanum in Ussermann's Prodromus Germaniae sacrae T. I. p. 307. sqq., woraus wir das Geschichtliche unserer Mittheilung entnommen haben.

Urkundliche Nachlese
zur
Geschichte des Doms zu Konstanz.

Aus den Protokollen des Domkapitels. *)

1495. 9. Febr.

Ex parte nove porticus fabricande pro magnis ibidem campanis pendend.

Als die Ratschleg der Maister gehört wurden, ist concludirt per dominos, daz man sölhen buw vff mainung, so die selben maister in geschrifft anzögt vnd vbergeben haben, volstrecken sölle. . . Item mit denen so sepulturas vnter dem portal haben, zu reden vnd abzutragen, sind deputirt domini Reynhard vnd Zwick.

— 28. Juni.

Item so ist vff beger domini Constant. zugelassen, daz sin gnad mög ain Fenster in siner gnaden cappel ob Sant peters altar brechen, dadurch zu den ältern der selben absydten gesehen werden mög.

*) Manche der hier gelieferten, uns erst nach Beendigung des Ganzen zugekommnen Aktenstücke, haben zwar für das auswärtige und folglich größere Publikum wenig oder kein Interesse: doch wird uns Niemand einen Vorwurf daraus machen wollen, daß wir uns durch die besonderste Rücksicht auf die Stadt, deren kirchlichen Baudenkmalen diese Lieferung gewidmet ist, zu ihrer Mittheilung haben bestimmen lassen; indem ja wohl Jeder solche Nachrichten von seinem Geburts- oder Wohnorte mit regem Antheil vernimmt.

1495. 30. Juni. Ex parte ymaginis Christi antique.

Vff beger der prediger ist inen durch gotz willen das marter bild an der Sul, so by der alten vffürung im Münster gewesen ist, ergeben.

Ex parte magne Compane fundende.

Ist pro ultima et finali conclusione concludirt, so kupfer, kolen, die öffen vnd sunst aller züg vorhanden ist, daz man sölh grosse glogken im namen gottes lassen giessen, vnd fürter in solhen Buwen vnd hendeln fürträchtiger vnd witziger sin sölle.

1496. 19. Juli. Ex parte horologii novi.

Conclusum est, quod ymagines illic depingende pretermitti debeant, et solum. . . . . requisit. . depingi.

— 11. Aug.

Ex parte campanarum et turris Ecclesie Const. apud Consulatum Const. tractand.

Ad Consulatum sunt deputati domini. . . . pro concordia negocii concipienda et rursum ad totum Capitulum referenda.

— 28. Sept.

Ex parte sallarii Magistri Jo. Justinger propter horologium per eum confectum.

Conclusum est, dass man demselben maister Hansen XV. gulden sölle geben pro singulis . . . . . et expensis suis.

1498. 4. Mai. Ex parte novarum campanarum.

Ist concludirt, daz man die nüwen grossen glogken vff dem hoff zurichten sölle zu lüten, vnd maister Hansen Zimmermann von Basel widerum beschriben sölle, daz nüw Glogken-Gestül, so da ligt vff dem hoff, vff zeschlahen; daz die gross nüw glogk, so noch ze giessen ist, sampt andern glogken, so vff sölh gestül gehören, darinn mit aller beraitschaft gehenkt, vnd ain Zidt also gelüt vnd probirt werden, emals sy uff den nüwen turn gezogen werden.

Ex parte Architectore pro Ecclesia et Capitulo Const. conducendo.

Sunt deputati ad Dominum Const. domini. . . . . pro bono et legali Architectore eligendo et conducendo, pro structuris ecclesie et clostrorum disponendorum et fabricandorum.

1498. 17. Juli.

Ist vff bitt Hern Conrat Gremlichs capitulariter zugelassen, daz er sin sepultur machen mög in das Egk by Hrn. Berchtold Ehingers altar nebet den Chor, vnd ain tafel figure nativitatis Christi daruber.

1499. 16. Mai.

Gonclusum est, daz man maister Luxen den Schneggen an den nüwen turn machen lassen, doch daz der vff das schlechtest gemacht werden sölle.

1503. 7. Juli.

Conclusum est capitulariter, daz man die stainin wychwasser kessel im Munster alle sölle dannen tuon, damit das Munster suber belib.

1504. 4. Nov.

Ex parte ymaginum pro Ecclesia Constant. pertinent.

Conclusum est capitulariter, daz man die bild so maister micheln dem maler ze fassen gegeben sind, widerymb sölle vff die hütten verordnen, vnd die selben bild alle zesamen in ain Camer behalten, vnd mit der Zydt besehen, ob man sölh vffürung möcht ainem frömden maler verdingen ze fassen.

1505. 21. Aug.

Ex parte magistri Laurenty lapicide fabrice Constant.

Ist maister Laurentz vff vorig abred gen Costenz komen mit wib vnd kind vnd sinem hussrat, vff maynung, so er mit willen dern von Veberlingen erlassen sye, inn anzunemen ꝛc. vnd haben min Herrn . . . . zugelassen, dass der-

selb maister Laurentz vffgenommen vnd ettlich Jar versucht werde, aber D. Lucas Conrater sagt, er hab vormals maister Steffan zu Zurich sin votum gegeben. Vnd ist also per majora vota beschlossen, daz man den selben maister Laurentzen vff form vnd gestalt maister Steffan selig bestellt gewesen, annemen vnd vff 2 Jar bestellen sölle.

1505. 14. Nov.

(Auf ein von Freiburg eingetroffenes Schreiben wird die Arbeitsordnung der Gesellen festgesetzt.)

Item maister Laurentzen ist alsdann vff sin erzelen zugelassen, daz er kunstdiener haben mög, doch on nachthail vnd schaden der fabric.

1507. 10. Dez.

ist maister Laurenz capitulariter wiederum bestellt vff vj jar.

1508. 10. Merz.

(wird eine vom Aman zu Rorschach ohne Entgelt angebotene Steingrube daselbst für die Domkirche auf einige Jahre angenommen.)

— 14. Apr.

Vff schriben dern von Veberlingen ist zugelassen capitulariter, daz maister Laurenz mög hinuber komen vnd inen zum Buw ihrer Kirchen helfen rathschlagen.

1509. 12. Okt. Ex parte nove turris, campanarum etc.

Hat maister Laurentz die visierung des nuwen turnes in Capitel erschaint mit beger, in zu beschaiden, wie er solhen turn vmb das glogken Gestühl solle vffüren. Also ist capitulariter davon red gehalten, und im bevolhen, die vmbgeng vnd daz Krantzwerk vnder wegen zu lassen vnd sunst vf zefürn, also daz das tachwerk das wasser vnd den schne möge uber die muren abtragen, vnd sunst nach gepur flyssilich zu versehen.

1511. 29. Okt.

Pro releuacione incendii Ecclesie Const. ist capitulariter concludiert zu besehen, ob man mög ain jubileum a sede apostolica erlangen.

Ad Consulatum Const.

Ex capitulo deputati sunt domini Decanus, Göldli, Clingenberg et Vergenhanſs, ainem Rat dank ze ſagen vmb getruwe hilff vnd byſtand, in den fürs nöten bewiſen.

Schreiben des Domkapitels zu Konſtanz an den Rath der Stadt Freiburg im Breisgau v. J. 1512.

Vnnſer fruntlich Diennſt zuvor. Fürſichtigen veſten erſamen wyſen ſondern lieb fründ. Vnns iſt verſchiner tagen an vnnſers Thumſtiffts Türnen durch verbrunſt mergclicher ſchaden zugevallen, deshalb wir ſelbe Türn mit Rat ettlicher maiſter zu vernuwen fürgenomen; vnd were vnnſer früntlich pitt, den Stainmetzenmaiſter uwers Buws zu verordnen, vff möntag nach dem Sonntag Oculi nechſtkünfftig by vnns allhie zu Coſtennt zu erſchinen, ſolh gepuw zu beſychtigen, vnnd daruff des Ratſchlag zu vernemen darnach ze halten, vnnd vch der maſſen wir getruwen zu bewyſen. [illegible]t vnns in der glych vnd meren ſachen früntlich zu beſchulden. Datum Coſtennt Möntags nach Eſto michi Anno 1512.

Thumdechan vnd capitel des
Thumſtiffts zu Coſtennt.

Den fürſichtigen veſten erſamen vnnd wyſen vnnſern ſonnder lieben Fründen Burgermaiſter vnnd Rate der Statt Fryburg im Bryſsgew.

1512. 19. Apr.

(Verding mit Maiſter Niclauſen Glogkengieſſer, Burger zu Coſtentz, über 5 glogken, ſo mit gewicht vnd getön ain gepurliche wyte von ainander abgetailt, vnd als vil möglich iſt zeſamen concordiern ſyen, eine 10, die ander 15, die dritt 24, die viert 32 (37) und die fünft u. gröſste by 55 zentner haben, von gedachter Fabric alten glockenſpyſs, von den verbrunnen glocken vorhanden, da . . . Maiſter Niclaus allweg zu 20 Zentnern ſolhs zügs ain zentner ſines zyns geben ſoll.)

1512. 26. Apr.

Pro ordinatione structure turrium ex Capitulo deputati sunt domini Custos, Göldli, Clingenberg,

Fer-

Fergenhanss et Sax, videlicet ain anfang solhs Buws der turnen ains oder mer ze ratschlagen, vnd an ain Capitel langen ze lassen, wyter zu volstrecken.

1512. 2. Mai.

Uff verordnen vnd befelch hern thumdechan vnd gemains Capitels haben Herrn thumcustor, Göldli, Clingenberg, Fergenhanss et Sax den gschriftlichen Rathschlag der Stainmezenmaister vnd maister Laurentzen visierung für sich genommen; vnd vff verhör vnd vnderrichtung maister Laurenzen solh fürgenomen gebüw flyßlich ermessen, vnd zu ledst under inen abgeredt: daz man sölle den Buw der türnen yetz anheben, vnd nach innhalt des Rathschlags der maister die zway gemach der alten turn so verbrunnen sind abheben. Doch also, daß maister Laurentz in abheben der gemach besehen solle, ob die Egk vnd gesymps ains oder mer an denselben gemachen gut vnd stark sye, daz es beliben, vnd man darvff wyter buwen vnd die andern muren darin verfassen möge; daz er dann dieselben Egk vnd gesymps, so vil dar an gut ist, belyben lassen, vnd die andere mure vnd fensterwerk darin verfassen vnd also lut des vorigen Rathschlags vff v. oder xxvj. Schueh hoch vngeuarlich uffuren, vnd was von quader vnd vnd andern gehowen stainen gut vnd gantz syen, vff den turnen oder gerüsten darzu ze machen behalten, vnd mit den andern nuwen Stainen bruchen vnd versetzen; vnd des ersten mit dem turn gegen Hrn. D. Luxen hoff anheben, vnd also bis an den vmbgang vnd das tachwerk vffüren, vnd, nachdem man dann wyter ze rat wird, des vmbgang vnd tachwerks halb fürfaren.

Und sagt maister Laurentz: Er acht, er müsse in der hütte by vj. gesellen vnd uff dem turn och zween gesellen haben, vnd biß zu herbst denselben ainen turn biß an den vmbgang vnd das tachwerk also zurichten, daz man das Glogken - Gestül darin setzen vnd etlich glogken hengken mög.

Schreiben Kaisers Maximilian an seine Kammer zu Inspruck v. J. 1512.

Edlen Ersamen Gelerten vnd Lieben Getruwen. Alls verschiner Zyt durch die brunst an dem Münster vnd sonderlich an Thurn vnd gelüt des Thumstifts Costentz ain mergklicher grosser schaden beschehen ist, syen wir durch den Bischoue Thumprobst Dechandt vnd Capitell daselbst zu merermallen vm ain hilff zu widerpuwung vnd vffrichtung solhs Thurn vnd gelütt vndertenigklich ersucht worden. Die wir dann Inen uß dem sunderlichen genaigten willen, so wir zu gemelten Münster vnd Stifft Costentz vor andern tragen, vnd ouch dem Allmechtigen zu lob vnd Eer mitzutailen vnd an kupffer zuthun gnädigklich bewilligt. Diewyl wir aber vnser kupffer dis Jars, wie Ir dann wist, in ander hennd gestellt haben, so empfehlen wir vch mit ernst vnd wollen, das Ir vff das nechst künfftig Jar uß vnsserem kupffer so viel kupffers, als vil vch vwerem Rate vnd gut beduncken nach selbst für gut ansecht, zu berürtem glut zu Costentz vff gemelts Capittels ansuchen, verordnet, vnd och daby bestellet, das off sollich glut vnser Namen Titel vnd Wappen in allweg gestellt werden. Des geben wir vch hiemit vnsern volmächtigen gewalt, vnd Ir tund daran vnser ernstliche meynung. Geben zu Trier am zehnden tag May Anno Duodocimo vnsers Rychs Im xxvy.

Den Edlen Ersamen Gelerten vnd vnsern Lieben Getruwen, vnserem Landthofmaister Marschalhen Canzler Stathalteren vnd Reten vnsers Regiments vnd Raitkammer zu Ynßbrugg.

1513. 11. Merz.

Uff verhör maister Laurentzen vnd maister Niclausen ist von vffürung des ainen turn vnd gestül der glogken rc. red gehalten vnd Capitulariter concludiert, daz maister Laurentz 20 oder 30 vnd als vil gesellen er fertigen mög annemen vnd den Sumer halten, damit er den ainen turn vßmachen mög, als er sich erbotten hat. Vnd vff sin beger Im zugelassen, daz er ain parlier och haben, damit er den buw in der hütten vnd vff dem turn versehen mög, vnd daruff dem pfleger beuolhen, daz er dem selben parlier och darnach sold geben sölle, nemlich den Sumer 4 pfenn. und den winter 2 pfenn. mer, dann sunst den andern gesellen.

Item vnd ist dabey maister Laurentzen capitulariter beuolhen, daz er die visierung des ganzen buw und der turnen fürderlichen ussmachen, und in Capitel sehen lassen sölle, darnach ze halten.

Item des Glogken gestüls halb ist concludirt, diewil das in ewigkeitt weren sol, daz man umb ainen guten maister darzu besehen, vnd insonder des maisters von Lindau antwurt warten, vnd so er das werck annemen wil, von Stund verschaffen, so erst gesin mag, anzuheben, vnd die glogken gestul ze machen; vnd daz man die selben vff dem hoff wie vor uf setzen, vnd die glogken darin probieren lassen sölle, darnach zu siner Zidt dieselben in die turn zu setzen.

Item daz man die Joch, Klüpfel, und ander geschmied zu den Glogken dienend, och by Zidt solle lassen zurichten durch die maister, so darzu geschickt syend.

1515. 18. Mai.

Uff der hrn. Oberpfleger der fabric anbringen ist capitulariter concludiert; diewil zuversicht ist, daz der ander turn biß herbst och vffgesetzt werd, so verr daz man das gestül und die Glogken mög darin hengken, daz man sölle den vorigen maister beschriben, vnd inn dasselb gestül fürderlich machen lassen, dieweil es Summer und die tag lang syen.

— 5. Juni.

Ist Capitulariter concludiert, daß man vff die dry türn sölle lassen machen drü Bild der patronen des Stiffts, von kupfer geschlagen, in ains mannß lengi vnd dieselben lassen übergulden. Vnd etlich maister beschicken vnd mit inen reden, wie und in was Costen solhe bild ze machen vnd zu verguldèn syen. Vnd namlich vff den ersten turn S. Pelagien, den andern S. Conraten, vnd den mitteln vnser lieben frowen bildungen in massen oblut machen lassen sölle.

1515. 8. Juny. In eodem facto.

Uff anbringen dom. de Sax ist concludiert per majora vota: diewil solhe bilder kupferin ze machen vnd zu verg[u]lden vast zu vil kosten wurden, daz man dann vff maister Laurentzen anzaigen das yetzig bild sant pelagien vff den ersten turn solle lassen machen von Stainwerk mit ainer dyadem, die man, sampt dem vberschlag am klaid mit maler gold verg[u]lden, vnd by der rustin vff setzen vnd besehen wie es sich schicken welle, die andern turn och darnach wissen ze machen.

— 7. Dez.

Ist capitulariter vnderred gehalten vnd angesehen, daz gegen niderburg werdt, vil thumherrn vnd priester gesessen sind, die das horologium in dem nuwen turn nit hören, vnd aber die vff der Stainhütten die hur zu Sandt Steffan wol vernemen mögen. Ist per majora vota concludiert, daz man dasselb horologium in den alten turn da es vormals och gesin ist, richten sölle, biss man mit ainem nuwen wyter rätig werde. Vnd diewil man die horas und officia noch der hur singen vnd lesen müsse, damit dester minder jrrung begegnen, sölle man die selben huren zu richten vnd zu verwalten Hern . . . . ., so detz ding guter bericht vnd vbung hat, beuelhen.

— 28. Dez.

Als mit dem priester von Stutgardten red gehalten was, ain nüw horologium ze machen, vnd er in ainem Zedel beschriben hat, was darzu gehoren vnd was das vngeuarlich kosten wurd, vnd aber wenig herrn versamelt waren, endtlich hierin zu beschliessen, ist davon vff sollich maynung geredt: So erst die Herrn in merer Zal versamelt werden, bemelten Zedel zu verhören, vnd zu rathschlagen, ob man im das verdingen oder umb den taglon machen lassen wölle. Vnd och in den wylen zu straßburg vnd andern enden frag ze haben, wie vnd in was gestalt solb horologium zum fugklichsten ze machen were. . . Und daz man Im zu erung dißmals 4 Gulden geben sölle.

1517. 15. Okt.

(Meister Lorenz wird weiter bestellt.)

Conclusum, daß maister Laurentz sölle yetz kainen andern Buw fürhanden nemen, dann den mitteln großen turn von vnden vff mit des zugehörden uffzefüren bis zu den andern zwayen turnen und beschluss des obern gewelb, damit derselb turn, die nüw Orgel, vnd die daronter ist, vor dem wetter beschyrmt syen, biss man mit der Zidt das ober tail desselben turn och mög volstrecken.

— 20. Nov.

Fx parte Dom. Johannis magistri horalogii.

Uff anbringen desselben hrn. Hansen ist concludiert, daß die Hrn. Fabricpfleger sampt etlichen mit thumbern sollen etlich maister zu inen nemen, vnd das horalogium so vffgesetzt ist, besichtigen, vnd daz och den maister von Lindow vff graden och sehen lassen, vnd Hr. Hansen yetz mit etlichem Geld lassen hinschaiden.

Gutachten der berufenen Wermaister v. J. 1518.

Wir Nachbenempten Hanns Hamer Werkmaister des Stiffts zu Straußburg, Steffan Rietzenstorffer werkmaister zu Zürich, maister Conrat von Veberlingen, Erhart Dackenkolb von Nüwhusen, Balier an vnser Frowen buw zu Fryburg, vnd Marx Werkmaister zu Salmenschwyler. Haben vns off der Erwürdigen Wolgepornnen Edeln vnd Hochgelerten herrn Thumbtechans vnd Cappittells gemainlich des Thumbstiffts zu Costentz beschribung deßelben Jrs gestiffts buw zu besichtigen vnd darinn Buwschleg fürzunemen, nach vnnser Hochsten vnd besten verstenndnuß, Ainhelliclich Erkennt. Erstlich, das man die zwen alten Thürn soll abheben bis vff den Simpßen vnd den Simpßen darmit, dem Nuwen thurn glich! Darnach soll man vff jettweden alten Thurn legen ein nüwen Simpßen, Vnd in dieselben Simpßen legen ysne Stangen von ainem alten thurn in den andern durch vnd durch, damit daß der Nüwthurn darin verfaßt werd, vnd vier ysne Stangen nach der Zwerch dardurch.

Zum Andern: So soll man für vff mit den alten thurnen farn Fünff und zwaintzig schuch hoch vngefarlich mit dem obern

Simpßen vnd mit dem Simpßen ain gang sampt dem glen daruff, vnd in jettwedern alten thurn ain gewelb ob den gloggen mit ainem holen Schloßstain vnd besetzt mit Blatten, das kain waßer dardurch gang, also das man daruff wandeln mög.

Zum dritten: Wöllen uwer gnaden helm daruff von Stainwerch machen laßen, das setzen wir vch haim.

Zum vierten: So erkennen wir vns ouch ainhelligclich, das der Nüwthurn gut vnd gerecht ist, vnnd das man füruff zwayer gadem hoch vffarn soll; das vnder gefürt vnd das ober ins Acht Egk, vnd vff dem Acht Egk ain gang mit dem glen vnd ain gewelb dar inn mit ainem holen Schloßstain wie obstat in den alten thürnen, vnd ain stainin Helm daruff wie üwern gnaden gefellig ist. *)

Zum fünfften: So soll ain schnegk von grund vff hinden an dem Nüwen vnd alten thurn Im Egk vfgefürt werden dem Nüwenthurn eben, in welchem Egk vwer gnad will.

Zum sechsten vnd letsten: So söllen zwen Sigkstern zwüschen den alten thürnen, vnd dem Nüwenthurn gemacht werden, vnd von den thürnen das waßer dar in richten. Das mag nit allain den thürnen, sonder dem münster, wo für vff gieng, da gott vor sig, zu hilf kommen.

Actum In Stoffa den 19. Martii (1518)

(Im Stauf zu Konstanz, wo die Sitzungen gehalten wurden.)

1518. 19. Merz.

Als Zwittracht gewesen, ob man in das vnder gewelb, daruff die Belg zur nüwen orgel ligend, ain rundt loch machen sölle, da durch man künftiger zidt die großen glogken in denselben turn vffziehen möcht . . . .; daz die maister all sagend, wo man solch loch in das gewelb machen, vnd die glogken dadurch hinuffziehen sollt, daß das nit on großen kosten vnd nachtail der Belgen vnd Orgel beschehen möge,

*) Dieser Vorschlag, den mittlern Thurm mit einem achteckigen Geschosse und einem steinernen Helme zu schließen, ist nicht zur Ausführung gekommen.

besonder vsserhalb des turn möge man solch glogken, wie groß die werd, füglicher sicherer vnd mit vil ringerem Costen hinvff ziehen. —

1518. 11. Juni.

Sind von ainem Rat vor Capitel erschienen: Bartlome Plarer, Steinhußler, Zunftmeister Theus Scherer, vnd der zur ballen, vnd haben anbracht: wie verrukter Zit etwann geredt sye vff maynung, vßwendig des nüwen mitlen turn Schneggen vnd ingeng ze machen, daß die meßner zu den glogken vnd die wachter zu der wacht komen möchten, vnd nit allweg durch oder in das Münster gan müßten. Nu wäre die wacht vff Sandt Steffans turn gar vngelegen der statt, vnd besonder in niderburg möcht man nicht sehen. Und wurde vil gelegner vnd sichtiger sin, vff dem nüwen mitlen turn des thumstiffts, dadurch Uberfal och ander sorgfeltigkeit vnd schaden der gemeinen statt och geistlicher vnd weltlicher verhüt werden möcht, als ain Capitel selbs wol ermessen kund. Vnd were darvff ains Rats früntlich pitt vnd ermanen, so man yetz angefangen hett, an demselben turn ze buwen, solchs zu betrachten vnd dermassen buwen ze lassen, daß zu solcher wacht vnd guter hut der gemeinen statt vnd deren Inwoner dienen möcht: das wölte ain ersamer Rat och früntlich vnd willig verdienen. —

(Antwort: bei stärkerer Anzahl Capitelherrn dem Rath weiter Antwort wissen zu lassen.)

(Erst am 26. Mai 1525 erklärte sich das Capitel willfährig: der Rath bemerkte, daß, da jezt die beiden Gewölbe im Münster vollführt seien, man den mittlern Thurn wohl ausbauen, und die Wacht anbringen könne.)

1520. 2. Oct.

Der handlung gester . . . . concludiert, also capitulariter angenommen: Namlich, maister Hansen Orgelmacher für sin sold vnd arbeit, auch für den knecht, an dem großen Werk der orgel verdient, ze geben 600 Gulden, dem maister ain klaid, d. i. Rogk, Hosen vnd ain sydin wamsel,

vnd dem knecht 10 fl. oder ein klaid 10 fl. werdt, für ain vererung oder trinckgelt.

1523. 17. April. Ex parte novi asini confecti.

Wiewol sollicher Esel dem Bildhower benolhen ze machen vnd verhofft, denselbigen artlicher vmb solch gros geld darvon empfangen gemacht seyn: Nicht destminder vff sein vndertanig pitt angesehen vile seiner kind vnd große Armut, ist capitulariter coucludiert, daß man im solle noch vber die XVIII. fl. so man im vorgeben hat, noch 2 fl. solle schenken, doch soll er den Esel wiederum haim nemen vnd in baß vnd formlicher zurichten.

Den 13. Merz 1637.

Wegen des Chorgätters.

Haben einen Ersamen Rath mittelß herren Syndici vnd Oberhausherren Nachparlich ersuchen lassen, deß Langenschloßers seelig Tochter an dem verglichenen noch schuldigen Rest widerumben etwas volgen zu lassen.

So dann erachten wöllen, die Vncösten so veber das aufsezen dises Getters gangen, seye den Erben nit zu zumuethen, sonder durch den letsten Verglich auch aufgehebt worden.

Concl. Mit dem Gelt müeße man sich gedulden, dann der Fabrik Nichts eingang.

Des auffsezens des Getters habe man bei letstem Verglich mit khainen Wortt gedacht, sonder allain deß in so vil Zentner droben befindenden groben vnd gleichsam nit gearbeiteten eisens. Im vebrigen verbleibe es beim Kosten-Verding.

Den 18. Aug. 1637.

Wegen Vnser Lieben Frawen End *)

Damit die Devotion darbei erhalten, vnd die Vntrew, so bei alda stehenden Stockh vnderschidlich verspüert worden, in

*) Ein Altar in der Querseite des Kreuzes, gegen Mittag, nach seinem Bilde, welches den Tod der Maria, vorstellt, gemeinhin nur Unser Frauen End genannt.

khünfftig vorkhomen werde, hat man die Fabrikherren erbetten, die Schlüssell zu selbigen zu Ihren handen zu nemen, vnd Ihr auffsicht zu haben, auch auf Mittel zu gedenkhen, wie vnser Lieben Frawen Bildtnus ob der Thüer in St. Conradts Capell stehend, weils miraculus, an statt deß Hundtpißischen Altars möchte in ainfassung gebacht werden.

Den 12. Sept. 1637.

Maister Georg Guggenbüehell.

Welcher den Newen Marmorstaininen Altar gemacht, habe sich zwar allhie widerumben eingestellt, willens seinem Versprechen noch denselben völlig auszubuzen; weilen Er aber gesehen, das man mit negsten Bäwen darumben noch nit fertig, vnd sein Arbeit halb vergebenlich sein wurde, vnd in belde das newe Crucifix möchte gehenkht werden, darzu aines sonderbaren gerüsts von Nöthen, so man zu außbuzung des Altars gleicher gestalten brauchen khöndte, habe Er sich anerbotten, auf solchen fahl hin, wan ers nur nachher Ainsidlen, allwo Er sich aufhalte vnd eingeheuratet hab, dessen verstendigt werde, als den widerumben allhier zubegeben vnd die völlige schuldigkhait zu erstatten.

Concl. Man laße sein mainung nit müßfallen, vnd seie mit seinem anerbiethen der Zeit noch zuefrieden.

Den 18. Juny 1638.

Visir sambt dem Vberschlag wegen gewelbung der Thumb-Kirchen.

Hat M. Feorg Gugenbüehel von Ainsidlen vebergeben lassen, so zwar nit vebell gefallen, allain auf dißmahl solche vorzunemen weder die Zeit noch die Mittel hierzu an der hand zu sein, befinden khönden.

Dem Mittleren Bogen ob dem Chor.

Weilen nuhn das Newe Crucifix vorgestern aufgemacht worden, hat man wolstendig erachtet nit allain den Bogen darinnen es hanget, dem Oberen gleich anstreichen, sonder auch das Mittlere gewelb weissen, vnd das die Löcher darinnen, wie auch ob dem Hochaltar verklaiden zue laßen; Sodan

Das Newe Chorgätter.

Mit Schwarzer Oelfarb anzustreichen, damits desto beßer vorm rost zuerhalten.

Den 19. October 1640.

Newer taufstain in die Thumb-Khirchen.

Referiren Ihre G. H. Thumb-Chuster, Sy hetten mit dem Asper allhie daruon geredt, der wüste der Zeit khainen Schwarzen, wol aber hüpschen Roten Marmor zue Embs daroben zu bekhommen, ob man nuh ainen Weg alß den andern mit fortfahren solle, so wolte Er ain Visir 2 oder 3 machen.

Concl. zu Ja. So ist

Wegen der Stüelen

Fürs Adenlich Frawen-Zimmer durch Ihre G. auch widerumb Anregung geschehen, vnd dieselbe erbetten worden, solchen nachzusehen.

Den 1. Dezember 1640.

Des Newen Tauffstains in die Thumbkhirchen.

Haben Ihre G. Hr. Thumb-Custor ain Visir fürgelegt, welche nit vebel gefallen, weil aber der Maister khain endliche Forderung deßwegen thuen khan, ehe Er waißt, was der Marmor darzu koste, vnd erachtet ain Thumb-Capitell solchen vil ringer, als aber Er, bekhommen khönne; ist geschloßen, herren Grauen zur hochen Embs durch Schreiben hierumben zue ersuchen.

Den 5. Sept. 1642.

Des Tauffstains halber.

In der Thumb Khirchen beclagt sich der Pfarrherr abermalen wegen der Tierlin so darein fallen, vnd erachtet, khondte solchen durch ainen Khüpfferen beschloßnen Kheßell, so darein gemacht wurde, geholffen vnd begegnet werden. Also man dergleichen machen zu lassen Fabrikh-Pflegeren anzubefelchen geschlossen. Benebens sich erinnert, was man bei ohngefohr anderthalb Jahren wegen aines Marmorstainninen Tauffstains vorhabens geweßt, auch umb der Stainen willen herren Grafen zu Embs zuegeschrieben, vnd Herr Graff zwar zu hergebung der Stainen

sich guetwillig erclärt, allein darbei angedeutet, das Er derglei- chen Steinbruch khaine in seiner graffschaft wüße. Weilen denn herr Graff sich anjezo zu Embs befinde, vnd M. Asper willens hinauff, vnd Hr. grafen dergleichen Bruch zue zaigen erbietig, solle Jme ein Creditiv an herren Grafen mit geben, vnd Er darinnen des vorigen ansuchens erinnert werden.

Den 10. Octob. 1642.

Zu vorhabendem Tauffstain.

In die Thumb Kirchen. Schreibt H. Graf Hanibal zue Hochen Embs, das Er den gebettnen Marmor in seiner Graf- schafft zu brechen bewillget; es laßt auch M. Hanns Conradt Asper der Bildhawer berichten, das Er die notturfft hierzu be- raits gebrochen, vnd allhie aufm Rhain ligen habe; benebens ein Designation vebergeben, was für vncosten darauf gangen, so bei 48. fl. sich belaufft, wie zumahlen auch ain Visir desselben, mit dem andeüten, nach belieben aines Thumb Capitels densel- ben anfangen zu arbeiten, ehe die Khelte gar herein gehe.

Concl. weilen man bei der Fabrickh nit bei gelt, wolle man darmit warten bis auf den Früeling. Inmittelst den Mar- mor versorgen, vnd H. Thumb-Custorn den Chosten-Zedell veber- reichen, dem Asper die vellig widererstattung anzuschaffen, nach seinem guetachten.

Den 24. April 1649.

Der große Silberne Weichwaßer Kheßel.

So man belieben lassen für die Thumb-Khirchen von dem Gotshaus Burhaim einzutauschen, gegen den zwaien clainen Sil- berin Leuchtern, berichte Ich habe an gewicht 167 Loth, vnd bringe zu Gelt ad 48 kr. das Loth 133 fl. 36 kr.

Worüber concludirt, gedachten Kheßell beym Goldschmid aussеuberen, vnd die Wäpplin daruon, wie auch das Blätlin vnden am Fues weckhthuen, dargegen des Thumb Capitels oder der Fabrikh Wappen daran machen, vnd dem inuentario ainver- leiben zu lassen, gegen den zweyen daran getauschten Leüchtern.

Den 12. Sept. 1664.

Wegen etlichen silbernen Bildern auf das Hochaltar.

Referier ich gleicher gestalten vnterthenig, wasmassen die beede deputierte Herren nit ermanglet, seidhero mit Ihro fürstl. gnaden zu conferieren, waß etwan auß den legierten Wiserischen geltern ansehenliches auf den Hochaltar pro sacrâ memoriâ möchte khönden gemacht werden. Vnd nach deme selbige vernohmen, das eine statua von silber in der Höhe, vnd grösse, alß wie die Bildtnuß S. Pelagy ist, ohngefahr 1000 fl. Reichs- vndt allhie 1200 fl. Sodan ein Crucifix 360 fl. messen, herentgegen aber berüehrtes legatum nuhr obiter vberschlagen sich auf 3400 fl. erstreckhen werde: Als haben selbige daruor halten wollen, das die Bildtnussen S. S. Petri, et Pauli zusampt einem grossen Crucifix, so zusamen dem gemachten ohngefährlichen Vberschlag nach auf 2760 fl. khummen möchten, dem Hochaltar wohl anstehen, vndt ein schöne memoria sein wurde. Welche 3 stuckh man ihme auch belieben lassen, vnd darbey mier gn. anbefohlen, Herren Thumbdecan zuersuchen, ob Er selbige Einem goldschmid verdingt, zuuor aber einen Abriß diser 3. stuckhen machen lassen, vnd alhero geschickht hette.

Den 28. Sept. 1664.

Wegen der Bewußten silbernen Bilder.

Berichten Ihr gn. Herr Thumbdecan, das es, biß man alles an den Goldschmid bringe, so vill Bedenkhen gebe, das mit einrathen aller zu Augspurg anwesenden Costanzischen Canonicorum es für gut befunden, mit den beiden großen Bildern S. S. Petri et Pauli kainen, sondern allain dermahlen mit dem Crucifix einen anfang zu machen. Undt seie dato in Beysein obgemelter Herren Canonicorum dem Goldschmid solch Crucifix (dessen Sye ein gar schön modell gefunden) verdingt worden, der es versprochen bis auf weinachten aufzumachen, allain möchte Er wissen ob der Creuzstammen sambt dem Fueß von Euano, so mehr costen werde, oder allain von gebaiztem Holz gemacht werden solle.

Worüber auf Eban-Holz, weilen dem Bericht nach alles allain auf 100 Duggaten khumen solle, geschlossen worden.

Den 14. Nov. 1664.

Waß Herr Storer wegen der gemachten beeden abrissen
S. S. Petri et Pauli
verdient haben möchte, ist vermittelst Herren Graffen von Montfort von demselben vernemmen zu lassen concludiert worden.!

Sonsten erstgemelter Bilder halber.

Referiren Ihr gden Herr Thumb-Decan, daß Sie sebige beraiths einem Goldschmid in Augspurg verdingt, welcher für iedes Markh silber 17 ½ fl.
Sodann vom Crucifix
16 ½ fl. beedes Reichswehrung zu nemmen sich erclert habe.

Den 18. Dezember 1665.

Wegen der in die Thumbkirchen legierten Wiserischer Bilder.

Bringen Ihr gden Herr Thumbdecan für, wie das dieselbe von dem goldschmid fertig, vnd nuhnmehr vnder wegs seien, costen in allem 2175 fl. 48 kr. Haben sich beneben auch die goldschmid gesellen vmb ein Trinkhgeldt angemeldt. Denen samentlich einen Thaler 12. wie auch Herren Christoph Gruebern Vierherrn zu Augspurg, So gleicher gestalten mit disen Bildernn beschefftiget gewesen, 2 Duggaten.

Den 21. April 1666.

Wegen der von alhiesigen Statt für den Goldschmid, deme die in die ThumbKirchen legierte silberne Statua verdingt worden, versprochene Bürgschaft, vne schadloshaltung.

Referier ich Vnterthenig, das Herr Ambtsburgermeister in dem aufgesetzten concept etwaß bedenkhen, vnd gehe ihr der Statt mainung allain dahin, was besagtem goldschmid an silber, oder goldt werde eingehändiget werden, vndt ein Hochwürdig Thumb-Capitel deßhalben zu Verlurst, oder schaden khummen solte, vmb ein solches, undt nit auch für die Arbeit, oder Kunst guetzusprechen, vndt Bürg zusein.

Sodann begehre mehrermelter Goldschmid, damit Er sich mit silber versehen, vndt dasselbe zuberaithen lassen khönde ein

Gulden 800, wie gleichfahls damit Er das alberaith dem Bildhawer verdingte hilzene Bild bezahlen, auch sonsten auf die arbeit etwaß in handen habe, ein Gulden Hundert.

Worüber man erachtet, der Statt nit wohl zuzumuethen sein werde, auch für die Kunst, oder Arbeit guet zu sein, vnd müesse man es mit einem anderen Goldschmid wie mit diesem waagen; also die anerbottene schadloßhaltung in erst angedeüther form anzunehmen geschlossen, vnd man solche extradiert sein werde, mehrgedachtem Goldschmid ein Gulden 900 fl. ausvolgen zu lassen bewilliget werden.

Den 5. April 1679.

Zur Gewölbung der Thumb-Kirchen.

Recommendirt Herr Kanzler von St. Gallen einen Maurer-Meister aus dem Thur-Thal, welcher schon vnderschiedliche Gepew gefüehrt, vnd wohl gemacht, auch im Landt genuegsamb begüetet seye, vnndt dises vorhabendt paws halber Caution laisten khönde.

Conclusum. Ob schon alberaith mit einem anderen geredt vndt tractiert worden, so khönde man aber nichts desto weniger disen Maister auch darüber vernehmen, was Er für ein Vorschlag thüe, vnndt was selbiger von disem Gewölb zue machen in euentum nehmen wollte.

Den 17. April 1679.

Wegen des Gewölbs in der Thumb Kirchen.

Lassen Ihr Gden Herr Thumb-Decan fürbringen, wie das der Maurer-Maister gestern Abends von Meersburg wider allhero khumen, mit denę Sye wegen der Caution geredt, welcher anfänglich allain für die neuwe Arbeith, die Er machen werde, Caution zue laisten vermaindt, für die alte Maur aber khönde Er nit guetsprechen. Nachdeme hingegen wohlgemelt Ihr Gden. Ihme zue verstehen geben, daß Er deßwegen hiehero berueffen worden, damit Er als ein Pawverstendiger anzaige, ob besagte Maur das Gewölb tragen möge, oder nit; dann wann er selbige nit für wehrhafft erachten oder finden solte, wurde sich ein Hochwürdig Thumb-Capitel eines anderen resolvieren. Warü-

der Selbiger sich entlichen dahin vernehmen lassen: Wann Er die Pfeiler alle werde gesetzt, vnnd in mehrgedachte Maur eingelassen haben (welches disen Summer noch geschehen, vndt das khumende Jahr alsdann erst mit dem Gewölb fortgefahren werden khönde, dann biß dahin erstgemelte Pfeiler sambt der Maur eben recht außdrükhen) vndt alßdann aigentlich erkhenen, ob vilerwehnte Maur daurhafft, oder nit, so sich gleich bey setzung dreyer Pfeiler zaigen werde; begehr Er als dann für das ganze Werckh Caution zue laisten. Vnndt wann die Materialien vorhanden, gleich an die Arbeith zuestehen, werden erforderet 200. Bennen mit Stain, 30 Fäßlin Kalch, 100 Truchen mit Sandt; zue dem Gerüst 70 Stuckh Holz, 100 Bretter die man von Ahausen, vnndt iedes Stückh zue 22 schueh lang per 10 oder 11 Kreutzer bis nacher Meerspurg gelieferet haben khönde, 12 dickhe Dihlen zue denn Trappen, 600 Nägel, 40 Klammen; am aller ersten aber die schlauderen, welche in die Maur khummen, fertig sein müessen, warbey zuegleich Ihr gden Herr Weih-Bischof berichtet, daß das ietzmalige Verding darumben höher als das erste khumme, weilen bey dem ersten keine Pfeiler angedingt worden, vnndt noch darzue veber die nebent Gewölber 14 Gurth muessen gemacht werden, auf das man die Aussere pfeiler darauff setzen khönde.

Veber welches deliberiert vnndt geschlossen, mit dem Werckh diß Jahr einen Anfang machen, vndt erstlich mit dreyen Pfeilern es probieren lassen, ob die Maur thaurhafft, oder nit, vnndt khönden die Stain gleich samenhafft gekhaufft werden, dann wan man schon selbige wider verhoffen nit brauchen solte, seie doch allezeit dieses Geldt wider darauß zue lösen; vnndt wolle man gleich ihme Maur-Maistern es committiren, zuemahlen ihme Jemanden adiungieren, die Stain zu besichtigen, vndt zue bestellen, die er vermeine vonnöthen zue haben, vndt Ihme taugelich zue sein. Deßgleichen auch Sandt in der Golbach schiffweiß einhandlen, wie auch weilen Er noch allhie seye, mit dem Maister Caspar Hasen des Holtz halber reden khönde. Indessen ich von Ihme Maurer-Maisteren vernehmen solle, wie uill Er Ziegelstain für die Gurthen über die nebendt Gewölber vonnöthen habe, vnndt dann waß Selbiger von denn drey Pfei-

leren zue machen begehre. Wann Er die Maur nit thaurhafft finden solte, so werde auch vonnöthen sein, daß man demjenigen Maister, mit welchem das erste Verding geschlossen worden, wider aufkhünde, weillen Selbiger kain Caution praestieren wollen, vnndt solle Fabric-Pfleger bezahlen was ietziger Maurermaister allhie im Wirthshauß verthuen, auch Ihme die Zehrung hiehero, vnndt wider nachher Hauß geben.

Den 21. April 1679.

Wegen Gewölbung der Thumb Kirchen.

Referier ich vnderthenig, wie daß ich mit dem Maurermaister geredt, vnndt mich erkhundiget, wie vil er Ziegel-Stain für die Gurthen, so veber die vndere Gewölb bis an die Haubtmaur, als waran die aussere pfeiler khumen sollen, müessen geführt werden, vonnöthen habe. Welcher mir darüber geantwortet, daß Er der gemainen klaineren Stainen 2000 der grösseren aber, die man erst habe machen lassen 1500 bräuche.

Die drey Pfeiler, welche er zue einer Prob außwendig machen wolle, ob sie zwar im Haubt-Verding begriffen, wann iedoch die Maur wider all bessere Zuversicht nit taurhafft erfunden werden solte, khönde man Ihme selbige dem Taglohn nach bezahlen.

Im Uebrigen dann Er verhoffe, man ihme alle Materialien zeitlich herbey schaffen werde, damit Er baldt an die Arbeith stehen khönde.

Vnd dan bis Freytag eine antwohrt erwahrten wolle, wene mann ihme zu erkhauffung der Stainen adiungieren werde.

Warüber Fabrik-Pfleger ihme zuegeben worden, vndt dann zugleich befelcht, von dannen den Weeg gar nacher Bregentz zue nehmen, vmb sich zu erkundigen, u. s. w.

Vnndt dann letstlich ist den Fabric-Herren committiert worden, zue befehlen, das die Materialien bald herbey geschafft werden.

Den

Den 5. May 1679.

Wegen der Schluderen so zue Gewölbung der Thumb-Kirchen erfordert werden.

Solle den Maurer-Maister, wie lang solche, vndt wie sye in der Formb sein müessen, vmb ain Muster zuegeschrieben werden, im vebrigen geschlossen worden, gedachte schluderen in der Hammerschmitten, die grob Arbeith aber als Klammen, vnndt dergleichen einen Schmidt, vnndt dann was Schlosser-Arbeith seye, durch ainen Schlosser machen zue lassen. Unndt solle Ich, weilen man vernimbt, das bey dem Kirchen-Paw zue Meerspurg, der Schlosser auf der Hofhalden, vnndt Maister Raiffel vnderschidliche Arbeith verfertiget, dem Ambtmann zue Meerspurg zueschreiben, das Er sich bey Herren Rendtmaisteren erkhundige, welcher vnder disen beeden die beste vndt wohlfailste Arbeith gemacht habe.

Den 7. July 1679.

Wegen des Gewölbs bey der grossen Orgel.

Referiert Er Fabrik-Pfleger weithers, das Selbiges gantz Bawfellig, müesse dahero nothwendig auch von newen gemacht werden.

Warüber mann mit dem Maurer Maister vf 200 fl. vndt ein halb Fueder Wein tractirt, vnndt solle hierüber ein Spalt-Zedel vfgerichtet werden. Sodann fahls beede neben Dächer mit Blatten sollen bedeckht werden, es vf die 40000 fl. erforderen werde; der Maister begehre für sein Lohn 90 fl., die Handtlanger aber müessen áparte bezahlt werden, wurde also in allem veber die 600 fl. kosten. Veber dises alles insonderheit der Orgel halber ist nothwendig erachtet worden, das solches vorderist Ihro Hochfürstl. Gnaden auch müesse hinderbracht werden, vnndt ist Herr Thumb-Custos hierzue erbetten worden, welcher Es bis morgens zue verrichten veber sich genohmen.

Den 14. July 1679.

Wegen Gewölbung der Thumb=Kirchen.

Auf das solches werckh desto beßer vndt ohne schaden abstatt gehen, seyen Jhr Gden. Herr Thum=decan erbetten, den Herren Caplänen zue iniungieren, das ein Jeder zue dem Ende ein Heyl. Meß lese, vndt in seinen Täglichen Missae Sacrificys im memento zuegleich dessen eingedenkh seye.

Den 24. May 1680.

Wegen des Newgemachten Gewölbs in der Thumb=Kirchen.

Wirdt durch Herrn Doctor Blawen referiert, wie das Herr P. Prior von Markhthal solches besichtiget, vnd der Mainung seie, die Zieraden werden nit lang halten, sondern etwann ohnuersehnns herunder fallen. Er Herr P. Prior habe dise sein Mainung dem Maurermaister entdeckht, welcher demselben darüber geantworthet, Er wolle versichern, daß gedachte Zieraden 30. 40. vndt mehr Jahr halten werden. Alldieweilen aber solches dem Verding nit gemäß, als welches vermag, daß Er Mawrermaister ein Arbeith machen solle, die nit nur auf gewiss Jahr, sondern allezeit dawer= vndt wehrhafft seie, ist derohalben denselben hierunder zue red stellen zue lassen geschlossen worden.

Den 9. April 1683.

Dem Schlosser, der nun auch mit den Getter vmb die Marmorsteinene Saul fertig, ist zu einem Trinckhgelt ein silbergeschürlin von 20 lothen circiter zuverehren. Sodann seindt Jhro gnden gden. hl. Thumb=Custos vnd der Herr von Hallweil erbetten, in denen negstbeuorstehenden Osterfeürtagen sich nacher Meerspurg zubegeben, Jhro fürstl. Gnaden ein frowlich- vnd Glükseeliges Alleluia Nomine Reverendisimi Capituli anzuwünschen, mithin denenselben zubedeuten, daß der Münsterbauw sambt der Marmorsteinenen Saul nunmehr absoluieret; werde also zu dero gdgsten disposition gestelt, ob vnd wann hierumben eine absonderliche Andacht anzustellen seye.

Den 24. April 1683.

Jhro Gden der H. v. Hallweil referieren, Jhro fürstl.

Gnaden lassen sich, negst Entbiethung eines gnädigsten grueß, bedanckhen wegen gewünsten frölichen Alleluia, vnd wollen von Einem hochwürdigen Thumbcapitel gern einen Vorschlag vernemmen, wie eine Andacht bey der nunmehr in perfection stehenndten V. L. F. Saul angestelt werden möge; warüber deliberieret vnd für gueth befunden worden, daß Sontags den 2. May negstkhünfftig post horas absolutas ein Predig in der Thumbkürchen, nach diser ein procession mit Zuzug deren beeden Nebenstüffter zu besagter Saul gehalten, dieselbige am ersten benediciret, dann das Te deum Laudamus, vnd auff dises ein Ambt in Pontificalibus gesungen werde, gestalten zu solchem Ende ein Altar vor mehrgedachter statua auffzurichten. Nach der Vesper aber khönne alda ein Letaney gehalten, dann der Rosenkranz mit lauther stüm gebettet werden, wie auch hinfüran alle V. L. F. festtäg nach der Complet bey dickherwenther Saul heraußen die sonst gewohnliche Letaney sambt einen Rosenkranz respective zu süngen vnd zubetten wäre. Welches alles höchst gedacht Ihro fürstl. Gnaden mündtlich zu hinderbringen, Ihro gnden, der H. Officialis erbetten seindt.

Den 30. April 1683.

Demnach Ihro Hochfürstl. Ggen die newlich resolvierte solemnitat bey V. L. F. Saul placidieret, als würdt zu deß Herren Obrist Leüthenambts seiner Discretion zustellen sein, ob Er auch darzu einiche soldathen Commandieren, vnd dieselbige salue geben lassen wolle; wenigist ist Er dahin zuersuechen, daß Er einige Muschgethiere bestellen wolle, das geträng auff dem Münsterhoff zuuerhinderen.

Den 5. May 1683.

Conuenerunt in 'stopha Rdmi Dni Decanus, Schündelin, Pfüffer et Bodmann, vnd haben von dem Fabricpfleger die Pauw-Rechnung angehört, darbey sich gezeigt, daß wegen Gewöbung deß Münsters außgelegt worden.

Sumarie — — —	15251 fl. 36 kr.
Veber den Marmorsteinenen Altar ist ergangen — — —	2090 fl. 48 kr. 4 hlr.

B. L. F. Marmorsteinene statua *) auff dem Münsterhoff hat erfoderet	6500 fl. 39 kr. 3 hlr.
wegen Reparation beeder Münsterthürmen ist aufgewendet worden	757 fl. 6 kr. 3 hlr.
Alles Zusammen hat gekostet ahn barem Gelt — — —	24600 fl. 10 kr. 4 hlr.

Den 4. Febr. 1767.

Dem Französischen Baumeister zu Stuttgart, welcher unterem 27. elapsi anhero berichtet, das er zwey Modell eines Hoch-Altars für hiesige Domb-Kirchen in der Arbeith habe, und selbe deme nächstens selbst überbringen wolle, ist zu rescribieren, daß ein Hochwürdiges Domb - Capitul denen zwey Modellen zwar begierig entgegen sehe, doch möchte der Hr. Architect solche durch die Post überschickhen, jnmassen solche Ihro Hochfürstl. Eminenz müsten zugesendet werden, wo selbe vielleicht 4. 5. und mehr Wochen verligen bleiben dersten, ehe ein Resolution erfolge; worauff sich von selbsten ergebe, daß die persöhnliche anhero rayß des Herren Architecti allzustarckh in die Kösten fallete.

Den 18. Febr. 1768.

Wegen dem neuen Abriss eines Hoch = Altars im Münster, welchen der Französische Baumeister in Studtgart verfertiget zu haben anhero berichtet, haben des Hr. Domb - Decans Hochwürden vnd Gnaden über sich genommen dem Domb - Capitl. Pfleger zu Eßlingen zuzuschreiben, daß wann er den Abriss auffs höchste um 50 fl. bekommen kenne, ohne von einer hierunter habenden Commission vom Hochwürdigen Domb - Capitul meldung zu machen, er so vill dafür außlegen, vnd den Abriß anhero schicken solle.

Den 7. Martii 1768.

Von dem Amt Eßlingen berichtet Hr. Pfleger daselbst, daß der Französische Baumaister zu Stuttgardt vor den verfertigten, ihme Herrn Pfleger aber nicht vorgezeigten Abriß eines neüen Chor Altars in allhiesige Chathedral Kirchen weniger nicht als 50 Louisd'or annemmen wolle, vnd sich vernehmen habe lassen,

*) Die Statue selbst ist von Erz, nur die Säule, worauf sie steht, von Marmor.

in nicht Erfolg solcher Bezahlung den Abriß ehender zu verreissen; vnd weilen Er erst vor wenig Zeit der nemliche Baumeister die recognition seiner hierunter gehabten bemühung sogar bey Eminentisimo betreiben lassen, da er doch sich vorhin schriftlich declariert keine Recognition vonnöthen zu haben, anjetzo aber dise über die massen hoch spannet, so haben sich des Hrn. Doma-Decans Hochwürden vnd Gnaden erbetten lassen, seiner Hochfürstl. Eminenz mittelst vorlegung der Corespondenz die ächte laag der Sach vorstellig zu machen.

Den 8. Juny 1768.

Auf das an den Französischen Architect zu Stuttgart ohnlängst aberlassene Hoch Domb Capitl. Schreiben um Einsendung des von ihme verfertigten Riß eines Hoch Altars für hiesige Chathedral Kirchen gegen zugewarthen habender recognition nach befindung der Arbeith, hat jetzt gedachter Architect den Riß durch seinen bedienten eingeschickht, und obwohlen ihme deütlich zu verstehen gegeben worden, daß die recognition niemahlen auff die geforderte 50 Louisd'or kommen werde, jedanoch auff seiner praetension dargestalten beharret, daß er, oder sothaner 50 Louisd'or, oder dem Riß samt befriedigung des Bottens entgegen sehe. Nach dem nun in Erwögung gezogen worden, daß diser Architect, wann ihme seine Arbeith nach Verdienst seines trotzigen Betragens schlechter dingen remittiert wurde, nur Anlaß nehmete, das Hochwürdige Domb Capitul durch zuziehen, und beynebens in Erwögung gezogen worden, daß Er vor ein verfertigten Riß eines Gantz neuen Closters, und Kirchen von dem benachbarten Reichs = Gotteshaus Petershausen nur 30 Louisd'or erhalten, welche Arbeith ungleich mehrer Zeit, Mühe, und Studium erforderet haben müsse, als ein Abzeichnung eines eintzigen Hoch Altars; einfolglich der Architect Es vor eine generositaet anzusehen habe, wann ihme 30 Louisd'or bey dem Amt Eßlingen angewiesen wurden: so ist verlassen worden, den Bedienten mit diser wesentlichen Antworth abzufertigen, daß ein Hochwürdiges Domb Capitul ihme 30 Louisd'or mit heüt abgehender Post bey dem Eßlinger Amt anweisen, und entzwischen das Paquet, worinn der Riß ver-

schlossen seyn solle, ohneröffneter beobehalten wolle. Wäre es nun sache, daß Er sich mit diser respectu des Reichs = Gotts-hauses Petershauser sicherlich generoser recognition begnügen werde, gedenkhe das Hochwürdige Domb - Capitul den uneingesehenen Altars Riß gleich wohl zubehalten, widrigen fahls aber werde man denselben auff Kosten des Domb - Capituls ohnversehrt und ohne solchen zueröffnen nach selbstigem Verlangen remittieren,

Den 3. Aug. 1768.

Schlüßlichen haben sich des Hr. Domb-Decans Hochwürden vnd Gnaden vernemmen lassen, wie Sie den Riß des Hoch Altars Sr. Hochfürstl. Eminenz überbringen wolten, nicht zweiflend ein Hochwürdiges Domb-Capitul werde dises begnehmigen.

Den 31. Martii 1773.

Ein gewisser Stockodor von München gebürtig Namens Lorentz Schmid, welcher vernommen, dass Ein Hochwürdiges Domb Capitul vorhabe, ein neuer Hochaltar in dero Chathedrali verfertigen zulassen, tragt seine Arbeit an, und ist bereith, gegen einer geringen Erkantlichkeit ein Modell zu ferfertigen.

Conclus: respodeatur dem Stockodor:

Es seye nicht räthlich ein Modell verfertigen zulassen, Ehe und bevor die Silberne Statuen angekommen seyn werden, weilen das Modell nach der Höche, vnd Breite diser abgemessen, vnd hiernach proportioniert werden müesse, einfolglich eine hierinfahls vorhergehende Arbeith unzeitlich unternohmen wurde.

Den 31. Mai 1773.

Des Hrn. Domb Decans Hochwürden, und Gden proponieren, daß der alhier sich befindende Goldarbeither von Augspurg hr. Ignatzi Baur ihme eröffnet, daß dermahlen die beste Gelegenheit wäre, das silberne Altar = Blat von dem Hochaltar der Domb = Kirchen, allwo selbes mit einer großen mänge unterschidlichen schrauben vest verbunden seye, Abzulösen, vnd herunter zu nehmen.

Akkord zwischen dem Kapitel und dem Baumeister d'Hixnard v. 1775.

Zu wissen: Nachdem mit vorgängiger höchster Genehmigung und mit Einverständniß des Hochwürdigsten Fürsten und Herrn Herren Franz Conrad von Gottes Gnaden, der heil. Röm. Kirchen Tit. Stae. Mariae de Populo Cardinalen und Priestern von Rodt, Bischofen zu Costanz rc. von dem Hochwürdigen Dohm Capitul zu Costanz beschlossen worden, in derdaselbigen Cathedral Kirche zu größerer Ehre Gottes und mehrerer Verherrlichung dessen Dienstes den von Silber prächtig hergestellten neuen Hochaltar um etliche Schuhe zurück und zu desselben mehrerer Zierde den ganzen inneren Chor in eine neue und ansehnliche Gestalt und Form zusezen:

Als sind zu diesen Ende von Mr. Michel Dixnard Architect und Bau-Director, auch Hof-Rath verschiedener Fürsten und Ständen des Hl. Röm. Reichs, als hiezu ausgesehenen Bau-Meister, die behörige Risse und Plans zu dem vorhabenden Bau entworffen, vorgelegt, und nach deren gemeinschaftlicher Berichtigung Einer Seits mit dem Cabinet-Sigill Sr. Hochfürstl. Eminenz anderer Seits aber mit dem Sigill des Mr. Dixnard bezeichnet und approbieret worden.

Dem zufolge ist zu Ausführung des vorhabenden Baues zwischen dem Hochwürd. Dohm-Capitul, und ermelten Mr. Dixnard nachstehender Akkord verabredet, und von Sr. Hochfürstl. Eminenz gdgst bestättiget, auch von dem Hochwürd. Dohm Capitul beangenehmiget worden.

1mo in der Mitte der Rückwand, woselbst drey Fenster sind, wird die silberne Mutter Gottes Tafel auf einem in der Zeichnung No. 1. angemerkten Leib von weisem Marmor aufgestellet, dessen Verzierungen von Gyps aufgetragen, und reich vergoldet werden. Das mittlere Fenster wird bis auf die Höhe erst-bemelten Bildes zugemauret. Alle drey Fenster werden mit hellen Tafelscheiben von ungefähr einem Schuhe ins gevierte verglasset, und auf den Seiten mit Antiquen Verzierungen, und oben mit schönen dreyeckichten Rosen von Gyps und sogenannten Mosaique garniert. An jedem dieser drey Fenster wird eine von Eisen wohl aus-

gearbeite Feder angebracht, durch welche mittelst einer Schnur, die hinter dem Altar auf einer Wellen nach Haspel Art angemacht wird, ein grünes Tuch so statt eines Vorhangs dienet, nach beliebiger Höhe auf- und abgelassen werden kann. Von aussen werden alle drey Fenster mit gut gearbeiteten Eisentrattenen Güttern in umringenden eisenen Bändern eingefaßt zu Verwahrung der Scheiben versehen.

2do Der alte Altar wird abgebrochen, und bis auf vier Schuhe zur Mauer, vollkommen wie er vorher gewessen, wieder aufgebaut.

3tio Das Bischöffliche oratorium zu rechter Seite des Chors wird nach Gallerie-Art oben mit zwey Bögen in Gyps ausgemacht, und mit Fenstern zum Auf- und zumachen, und Glaßscheiben von gleicher Art und Größe, wie die an den grosen Fenstern versehen. Ob den Gallerien wird eine Füllung mit doppelter verzierter Einfassung, und Tropheén in der Mitte, alles in Gyps angebracht.

4to Auf der Sacristey-Seite werden die Spizen der Fenster, so jezt offen sind, zugemauert, und der Symetrie wegen alles der gegen überstehenden Seite gleich gemacht, ausser daß die oratoria daselbst nur gefälschet, und die Fenster, obgleich mit Scheiben versehen, nicht zum auf- und zumachen gerichtet werden dörfen.

Unter die Gallerien der Oratorien kommen zu beiden seiten Medaillons, die vier Evangelisten vorstellend, von Gyps mit vergolten Verzierungen. Zwischen die Fenster wie auch in den Ecken werden sogenannte Consoles aufgeführt, die Palm-Bäume tragen, aus welchen die Geburt, oder der Anfang der Gewölbe entspringt, wie solches alles aus den Zeichnungen No. 2. und 3. ausführlich zu ersehen.

5to Der ganze Umfang des Chors, ausgenommen hinter dem Altar wird mit weisem Marmor oder sogenannten Allabaster, wovon die Muster Sr. Hochfürstl. Eminenz und den Deputierten Hrn. Dohm-Capitularen bereits vorgewiesen worden, in der Höhe von 12 Schuhen eingefaßt, nur die Niches pontificales werden zu beyden Seiten um 4 Schu-

he höher, und tragen, wie die Zeichnung weiset, einen Himmel oder Baldachin de Ceremonie. Alle Verzierungen werden auf besagtem Marmor in Gyps aufgetragen, und wohl dauerhaft vergoldet. Die in der Zeichnung angemerkten Thüren werden den bey der Sacristey gleich, aber ganz von Marmor, und deren Verzierungen vergoldet. — Die würkliche Thüre bey der Sacristey wird zwar nur von Holz, doch der Symetrie halber, nach Marmor-Art, gut gefasset, mit gutem Firniß überzogen, und geschliffen, auch deren Verzierungen, wie bey denen andern Thüren vergoldet.

6to Das Gewölb des Chors, so schon seine Austheilungen hat, wird, wie aus der Zeichnung No. 4. deutlich zu ersehen, mit schönen antiquen Rosen und Füllungen garniert; welche jedoch nicht zu tief gearbeitet seyn dörfen, damit der Staub sich nicht zu sehr darein seze, und das Ausbuzen erschwert werde.

7mo Das Pflaster des Chors, so wie die Stafeln des Altars, der beyden Pontifical-Nichen und der Sacristey Thüre, wie nicht minder die Stiegen-Stafeln beym Eingang des Chors werden laut Zeichnung No. 5. von hartem Marmor gemacht, ausgenommen hinter- und unter dem Altar. Dieser Marmor ist von mittelmäßiger Gattung, und verschiedenen Farben, wovon die Platten zum Pflaster wenigstens 5 viertel Zoll, die Stiegen Stafeln aber 5 Zolle dick seyn werden, von diesem Marmor aber sind von Mr. Dixnard noch vorher zur Auswahl und Genehmigung Muster einzuschicken.

8vo Der Architect und Unternehmer Mr Dixnard verbindet sich alle Materialien zu fournieren, als da sind: Kalch, Sand, Marmor und andere Steine, Gold, Gyps, Holz, Tuch, Fenster-Scheiben, Gerüst-Werk, Eisen-werk ꝛc. deren Transport, alle Fuhr-Tag- und Arbeits-Löhne zu bezahlen, alle Reisen auf seine Kösten zu machen, und die ganze Arbeit nach den vorgelegten und besiegelten Rissen in Zeit dreyer Jahren, ohn alle Weiters zu machen habende Praetension, als was das hiernächst ausgeschiedene Ac-

cord-quantum ausweiset, zu vollkommener Zufriedenheit fertig zu stellen.

9no Für alle diese ob Specificirte Arbeit, und alle dabey zu machen habende Kösten, wie sie immer Namen haben mögen, verbindet sich das Hochwürd. Dohm=Capitul ersagtem Mr. Dixnard in vier Zielern und 5 Jahren die Summe von zwanzig Tausend Gulden zu bezahlen: Namlich gleich bey Anfang des ersten Jahres Gulden 5000 — zu Anfang des zweyten Jahres wiederum Gulden 5000 — und so auch zu Anfang des dritten Jahres Gulden 5000 — in welchem Jahre die Arbeit vollendet werden soll. Die übrigen Gulden 5000 sind erst zu Anfang des fünften Jahres zahlbar, und falls es dem Hochwürd. Dohm=Capitul nicht conveniren, solte, diese Gulden 5000 zu gesezter Zeit gleich abzuführen, so wären selbe mit jährl. 5 p. C. zu verzünsen. Die Bezahlung selbst aber, hat in Conventions-Geld, und jedes Mal gut=gangbaren Geld=Sorten zu geschehen.

10mo Gleichwie aber Sr. Hochfürstl. Eminenz nach dero gewohntem Eifer für die Ehre und Zierde des Hauses Gottes nicht allein gnädigst auf sich genommen, den ersten Zieler mit Gulden 5000 sogleich nach geschlossenen Accord baar darzu zahlen, sondern auch dero gdgste Erklärung und Disposition dahin zu machen geruhet haben, daß woferne Höchstdieselben in der zwischen Zeit (welches der gütige Gott auf lange Jahre hinaus verhüten wolle) das Zeitliche gesegnen solten, aus höchst dero Verlassenschaft auch das zweyte Ziel mit Gulden 5000 unhinterhaltlich baar bezahlet werden solle:

Also verbindet sich Mr. Dixnard auch seines Ortes seinem Commiss Joseph Ferdinand Bickel, welcher mit seiner Denk= und Bau=Art vollkommen bekannt, auch diesem Werke hinlänglich gewachsen ist, alles Benöthigte vom Anfang der Arbeit an, also und dergestalt an handen zu geben, daß auf den Fall er vor deren Beendigung mit Tod abgehen solte, selbe ohne den mindesten Unterbruch, oder weiteren Kosten und Nachtheil des Hochwürd. Dohm-Capi-

tuls ihren Forgang haben, und Accord- und Rißmäßig zu Stand gebracht werden könne und solle.

11mo und leztlich, werden von Sr. Hochfürstl. Eminenz dem Mr. Dixnard auf sein gehorsamstes Ansuchen auf der alten Pfalz einige Zimmer zum heuzen und Kammeren zu Aufbewahrung seiner Materialien zwar gnädigst bewilliget:

Es ist aber vorher der Augenschein einzunemmen, wo und ob derley Zimmer auszufinden, und es ohne Feuers-Gefahr geschehen könne.

Zu dessen Urkund 2c.

So geschehen Mörspurg den 16. Jenner 1775.

Zeugniß des Kapitels für den Baumeister d'Hixnard.

Nous Grand-Prevot Grand Doyen Senieur et tout le Chapitre de l'Eglise Cathedrale de Constance.

Temoignons et certifions par le present, que Mons. D'ixnard Architecte et Directeur des Batiments de S. A. Rev. Monseign. le Prince Eveque de Constance, nous a fait construire le Choeur de notre Cathedralle partie en marbre Estouc et D'orures dout nous lui en avons confi é l'entiere entreprise, qu'il s'en est acquite pour la Solidité, et le bon-goust on ne peut pas mieux, que uous avons tous lieux d'en ettre parfaitment contents, sur quoi nous lui avons accordé avec plaisir le present, pour lui servir partout ou il passera, et s'eu faire honneur. Fait à Constance le . . . . . .

Akkord zwischen dem Kapitel und dem Baumeister Bickel v. J. 1778.

Zu wüssen: Demnach von Sr. Hochfürstl. Gnaden dermahlen gnädigist regierenden Fürsten und Bischofen zu Konstanz und einem Hochwürdig Gdigen Dom-Capitul beschlossen worden, in allhiesiger Dom-Kirchen den Mittlern, und beeden Seiten-Chör in der Art, wie bereits der erste Chor hergestellet worden zu reparieren, und auszieren zu lassen, und zu Ausführung dieses Wercks den Bau verständigen Hrn. Joseph Ferdinand Bickel verburgerten zu Donaueschingen außersehen haben, als ist mit

demselben folgender Accord, und verbindliche Abredung getrofen worden. Als

1mo Uebernimmt, und verspricht Hr. Bickel das ganze Werck, und alljegliche erforderliche Arbeiten in Zeit zwei Jahren von der Zeit, da er anfanget, vollkommen, und ohntadelbar herzustellen, alle Materialien, sie mögen Namen haben, wie sie wollen, auf seine Kösten beyzuschaffen, auch alle Künstler Handwerks- und Arbeits Leuth ohne Ausnahm zu bezahlen, und zu erhalten, und alle jmmer erforderlichen Kösten, und Auslagen zu bestreitten; und solchemnach verbündet Er sich:

2do Das Gewölb des Haupt Chors, wie auch die Gewölb der beeden Chören bey Unser Frauen End, und bey St. Thomas durchaus gleich in vertiefte Füllungen einzutheilen, zu Mosaique mit antiquischen Rosen zu zieren, in die Mitte der Gewölbe aber eine grose antiquische Rosen mit Lorbeer Gehäncken anzubringen, und all deren Knöpfe, Eräth, Früchten, und Überwurffe auf die nemliche Art, wie das Gewölb des innersten, oder ersten Chor, und wie in der Zeichnung Sub Litt. A. angedeitet ist zu vergolden.

3tio Sollen die Pläze ob denen vier Bögen im mittlern, oder Haubt Chor mit Wappen-Schilder, Kirchen-Tropheen, Figuren, und anderen Verzierungen angefüllet, die in ermeltem Chor ersichtliche Seiten der Bögen mit einem Einfaßungs-Gesims gezieret, auch in die Dicke der Bögen vertiefte Füllungen grmacht, und in die vier Ecke des Chors unten an den Steinernen Gurten des Gewölbs Palm-Schoß, und wie in denen Rißen Litt. E. und F. zu ersehen vergoldet werden.

4to Sollen die Chorstühle von ihrem Unrath gesäubert, die verdorbene Verzierungen theils abgenommen, theils aber zu Erzihl- und Beybehaltung der Ähnlichkeit wieder ersetzet, und ausgebesseret werden, und obgleich der oberste Auffatz, oder Crone der Chorstühlen jedoch mit Ausschluß der beeden stehen bleibenden Thürmlein abgehoben wird, sollen jedoch ob jedem Stuhl eine kleine Piramide von denen Alten belaßen, oder neu gesetzet, auch auf die kleine zwischen-

Säuler neue geschnittene Urnen gestellet, in die Stühle selbsten aber neüe eichene Böden geleget, von nemlichen Holz in jedem Stuhl ein besonderer Knie-Schemmel gemacht, auch die zwey fordere Stückwände erhöchet, und sowohl zu einem Pult, als Bett-Stuhl bequem zugerüchtet werden.

5to Seynd die zwey neben Thüren gleichfahls von eichnem Holz mit Füllungen, und Rosen, wie die Racristey-Thür im innern Chor zu machen, und mit guten Schlößeren, und daurhafften Beschläg von Mäßing zu versehen.

6to Seynd die obere, und untere Chorstühle, und eben bemelte Thüren so wohl in Chor als Außen durchaus gleich liecht-Berl-färbig zu faßen, und mit guten daurhaften Lackfürneis zu überziehen, die figuren weiß zu machen, deren Insignien aber, und die tauglichsten Verzierungen (aber nur im Chor) wie bereiths mit Farben angezeiget worden, zu vergolden.

7mo Die zwey Kästen neben dem Pfarr-Altar sollen in die Seiten-Stühl versezet, und also angebracht werden, daß sowohl die von dem Höchst seel. Hr. Cardinal von Rodt Ez. legirte Silberne Wandleichter aufgehenckt, als auch der Zugang zu denen Chor-Stühlen offen, und bequemlich bleibe.

8vo Uebernimbt Hr. Bickel die Alte seiten-Orgel im Chor in der nemlichen Art, und Form, wie die neue hergestellte beschaffen ist, jedoch blind, und ohne Solche brauchbar zu machen, herzustellen, dann

9no Beede Orglen auf die nemliche Art, wie die Chor-Stühle zu fassen, zu Laquiren, die Figuren weiß zu machen, und die Verzierungen zu vergolden, nicht weniger

10mo Das Clavier der brauchbaren Orgel bis an den Kasten zurück zusezen, die geschweifte hölzerne Lamparien auf beeden Orglen abzubrechen, die Schweifungen der Böden gerad zu machen, und dahin auf Antiquische Art nach der Zeichnung Sub Litt. N. leicht, und sauber gearbeitete eiserne Gütter zu setzen, und deren Verzierungen ebenfahls zu vergolden.

11mo Solle der Boden des mittlern Chors von der untersten

Marmornen Staffel des innersten Chor bis zum Pfarr-Altar mit Ziegelsteinen der Fläche nach auf dem noch liegenden Pflaster in die erforderliche Höhe untermauert, und dieser Boden sowohl als der von dem Pfarr-Altar bis zum Chor-Gitter mit Eichstetter Besez-Blatten beleget, und besezet, die zwo Stafflen worauf das Chor-Gitter stehet, um den halben Rund-Staab in die Höche abgehauen, und sorgfältig ausgebeßert werden; die drei Treppen beederseits am Pfarr-Altar, wie auch die einzelne bey dem Altar selbsten, und die zwey bey jeder neben Thür erforderliche Stafflen aber mögen von Roschacher Stein gemacht werden; es seye dann, daß hierzu ebenfahls Eichsstetter Steine zu haben wären, und Sr. Hochfürstl. Gnaden Solche nach gnädigster Eüsserung auf dero eigne Kösten beyzuschaffen belieben würden.

12mo Der Pfarraltar solle abgebrochen, und nach der Zeichnung sub Litt. D. neu aufgemauret, mit Allabaster Marmor verkleidet, geschliffen, bolieret, die Verzierungen daran von Stokatur Arbeit verfertiget, und ganz vergoldet werden. Anstatt des in bemelter Zeichnung angezeigten Auffazes aber solle nach ebenfahlig gnädigster Gesinnung Sr. Hochfürstl. Gnaden an die Stelle der drey Kindlein und einer Kugel ein Postament gemacht werden, worauf an gemeinen Tägen ein Crucifix gestellet, bey festtäglichen Zeiten aber wider abgenommen, und dahin ein Tabernacul, und Silbernes Crucifix gesezet werden könne; Und sollen die zwey Degrées so gerichtet werden, daß Selbe zur nemlichen Zeit mit in Feüer vergoldten Kupfer-Blech begleidet, und die Silberne Leichter gebraucht werden können.

13tio Das Chor-Gütter solle frisch angestrichen, und die mit Farben angezeigten Ornamenten vergoldet, dann auch die zwey Epitaphien an denen Pfeilern des jnnern Chor weggenohmen, der Plaz ausgebesseret, und in eine Kapel des Langhauses übersezet werden. Nicht weniger die Gloggen-Riemen ob dem mittlern Gewölb in den neben-Chor, und hinter die Chor Stühl zum leiten zugerichtet werden.

14to Vor all obbemelte Arbeiten, und vollkomne Herstellung des Ganzen Gebäu versprechen Sr. Hochfürstl. Gnaden, und

ein Hochwürdig Gnädiges Dom-Capitul Ihme Hr. Bickel eine Summ. 12200 fl. das ist Zwölf Tausend zwey hundert Gulden zu bezahlen, und Ihme solche wehrend dem Gebäu zu Bestreitung der erforderlichen Ausgaaben Successive verabfolgen zu lassen. Wobey demselben auch alle Alte abgehende Materialien, und Holzwerck sowohl von denen Chor-Stühlen als alten Orgel überlassen werden, auch Ihme frey anheim gestellet wird, Künstler, und Handwerks-Leut, wie Ihme beliebig auszuwählen, und zu gebrauchen. —

Dargegen Er sich mit der obangezeigten Summa also zu begnügen hat, daß Er unter keinerley Vorwandt, einer Ueberrechnung, oder wegen unvorgesehenen Vorfallenheiten, oder andern Ursach eine weitere Nachforderung, Vergütung, oder Schadens-Ersezung nachzusuchen, und anzuverlangen befugt seyn solle.

Zu Urkunde dessen ꝛc.

Constanz den 7. Februarÿ 1778.

Anhang

von Kunst und Künstlern in Konstanz.

Wer die frühere Bedeutung dieser alten Stadt, ihren bis zur Zeit der großen Kirchenversammlung daselbst, und zum Theil noch bis in die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts behaupteten Wohlstand, und wer das Ansehen des länger als ein Jahrtausend in ihren Mauern bestehenden Hochstiftes aus der Geschichte kennen gelernt hat; wird sich kaum überreden können, daß nicht noch andere kirchliche Baudenkmale von Auszeichnung und aus den frühesten Zeiten sich in ihr erhalten haben sollten. Und doch steht Konstanz in dieser Hinsicht selbst hinter manchen jüngern und kleinern Städten seines alten Stiftsbereiches zurück; wiewohl die Anzahl seiner Kirchen weder unbedeutend, noch mit der Bevölkerung der Stadt, selbst wie sie zur Zeit ihrer Blüthe war, unverhältnißmäßig genannt werden kann.

Während jedoch nur die Kirchenbaukunst mit Denkmalen zurückblieb, wie sie einem solchen Orte und seinen Hilfsmitteln angemessen seyn konnten; wurden die übrigen Künste, und insbesondere die Malerei vom zwölften bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, mit großem Eifer gepflegt. Die meisten Kirchen wurden in diesem Zeitraume im Innern bemalt, auch mehrere Kreuzgänge und die größern Gemächer ansehnlicher Klöster, ja selbst die Außenseiten einiger Kirchen und vieler stattlichen Häuser, wie dieß Alles freilich nur noch aus trüben, durch die spätere Uebertünchung hervorgebrochenen Spuren erkennbar ist, auf dieselbe Weise verziert. Daß über die Künstler selbst keine Nach-

richten aufbewahrt worden, bleibt um so mehr zu bedauern, da manche jener Spuren auf ausgezeichnete und großartige Werke schließen lassen.

Von gerühmten Oelmalereien der frühern Zeit, welche hier gleichfalls vorhanden gewesen, finden sich nur sehr oberflächliche Anzeigen, deren näheren Ausführung das völlige Verschwinden dieser Kunstwerke zuvorgekommen ist. Ohne Zweifel war der mißverstandne Eifer, womit die der evangelischen Lehre beigetretene Stadt im Jahr 1528 alle Bilder und was sonst an den verlassenen Cultus erinnern konnte, aus den Kirchen entfernen ließ, eine Hauptveranlassung des Untergangs vieler Kunstgegenstände. Nur von zwei würdigen Altarbildern aus dem fünfzehnten Jahrhundert, welche aus der alten nunmehr zerstörten Pfalzkapelle entnommen, und erst im Jahre 1817 von hier nach Karlsruhe gebracht worden sind, können wir noch bemerken, daß das eine, größere, Christus zwischen den Schächern am Kreuze, mit Maria und Johannes auf dem Mittelbilde, und die Heiligen Konrad und Pelagius auf den beyden Flügeln darstellte; das zweite hingegen, als Hauptbild, die Kreuzigung, und auf den Flügeln zwölf kleine Vorstellungen aus der Legende verschiedner Heiligen enthielt. Beyde waren auf Goldgrund gemalt und, zumal die Köpfe, mit hohem Fleiße ausgeführt. Auf Letzterem, dessen Umrisse vertieft waren, wurde neben dem Jahre 1480 eine Lilie als Monogramm des Künstlers und außerdem das Wappen des Stifters, ein kleiner Helm, bemerkt.

Welche Pflege auch der Glasmalerei in Konstanz zu Theil wurde, läßt sich aus der großen Menge der in der Stadt selbst und in den umliegenden Kirchen und andern öffentlichen Gebäuden zum Theil noch bis zur neuesten Zeit vorhanden gewesenen Werken dieser Kunstgattung abnehmen. Selbst noch zu Ende des siebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde sie hier durch drei eingeborne Künstler gleiches Namens und gleicher Familien: Sebastian, Wolfgang und Johann Georg Spengler, mit einem für diese Zeit seltenem Erfolge geübt.

So wie wir bereits früher bemerkt haben, daß auch in der Bildhauerkunst, zumal im fünfzehnten Jahrhundert, einige ausgezeichnete Künstler, denen wir hier noch einen gerühmten Ar-

beiter in Elfenbein, Schenck, anreihen müssen, sich in Konstanz hervorgethan, und mit ihren Werken mehrere Kirchen verschönert haben; so scheint aber auch die Goldschmiedekunst hier schon frühe eine Blüthe erreicht zu haben, die mit der hohen Ausbildung derselben in dem benachbarten Kloster Sankt Gallen wetteifern mochte. Unter den Bischöfen, welche sich die Ausschmückung der Domkirche mit Kunstwerken dieser Art am meisten angelegen seyn ließen, werden vornehmlich Egino gegen den Anfang des neunten, Salomon III. im Anfang des zehnten, Konrad I. in der Mitte des zehnten und Otto III. in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts genannt; Bischofs Gebhart, des Stifters des Klosters Petershausen, und mehrerer Aebte dieses Stifts vielgerühmter Bemühungen, ihre Kirche durch Kunstwerke aus edlen Metallen zu verherrlichen, hier nicht weiter zu gedenken.

Die Erinnerung an den einstigen Kunstreichthum der Dompfalzkammer, die unter andern auch viele kostbare Handschriften besaß, hat sich nur noch durch ein von dem Domkustos Otto von Rhineck *) im Jahr 1342 geschriebenes Verzeichniß ihres Inhaltes bis auf unsre Zeit erhalten, so wie eine städtische Chronik **) den Namen eines kunsterfahrenen Goldarbeiters, des Meisters Ochsenhorn, aufbewahrt hat, der im Jahre 1446 den Sarg des heiligen Pelagius, wofür Sechzig Mark Goldes

*) Dieser Otto von Rhineck hat sein Andenken außerdem durch die Gründung eines bedeutenden und ehrwürdigen Gebäudes, unfern dem Dome erhalten, welches er selbst bewohnte, und welches in der Folge an das Stift übergieng. Nach großen Veränderungen, die es im Laufe der Zeit erlitten, ist es nun endlich in den neuesten Tagen seiner letzten Eigenthümlichkeiten beraubt worden. An drei Ecken des Gebäudes sieht man noch des Erbauers Wappen, einen stehenden Löwen, mit der Umschrift: Otto de Rhineck Fundator hujus curiae.

**) Nicht die schon angeführte Schultheißische, sondern eine zweyte handschriftliche Chronik von Gregorius Mangolt im Jahre 1544 geschrieben. Der Verfasser, ein angesehener Bürger von Konstanz, wanderte im Jahre 1548 aus.

verwendet, und dem Künstler für jede Mark dreißig Gulden, mithin im Ganzen achtzehn hundert Gulden als Lohn bewilligt wurden, verfertigte. *)

Mit dem unglücklichen Ende des Jahres 1548, das die ehrwürdige Reichsstadt ihrer Unmittelbarkeit und eines großen Theils ihrer reichsten Bürger beraubte, war ihr Wohlstand auf einen Grad herabgesunken, der ihr jede kräftigere Pflege der Künste, denen sie gleichwohl immer hold geblieben, unmöglich machte. Mehr aber schien das in seine alten Verhältnisse wieder eingetretene Hochstift, obwohl sein Verlust mit jenem der Stadt nicht vergleichbar war, den Sinn für die Kunst verloren zu haben; und als er später in einer geschmackverdorbenen Zeit wieder erwachte, konnten die Werke, die er schuf, dem Danke der Gebildeten unmöglich begegnen.

Unter diesen Umständen konnte es geschehen, daß einige berühmte Künstler, die der Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Konstanz geboren werden ließ, ihrer Vaterstadt entweder fremd blieben, oder doch nur sehr wenig Beschäftigung in ihr fanden. Unter ihnen behauptet der Geschichtsmaler Tobias Bock, geboren gegen 1600 und gestorben um d. J. 1650 zu Wien, wo er den größten Theil seines Lebens verbrachte, den ersten Rang. Sein größtes Werk und welches ihm die Bewun-

*) Nach einer nicht sehr glaubwürdigen Sage soll dieses kostbare Kunstwerk mit vielen andern Schätzen des Doms, als sie im Jahre 1526 in Folge des Wegzugs des Domkapitels von Konstanz nach Ueberlingen eben dahin gebracht werden sollten, durch Schiffbruch zu Grunde gegangen seyn. Hätte jedoch dieser Unfall wirklich statt gehabt, so würde er wohl am ersten von Mangolt, der eben kein Freund der ausgezogenen katholischen Geistlichkeit seiner Vaterstadt war, in der genannten Chronik berichtet worden seyn. In Bezug auf die Wegführung des Kirchenschatzes wird darin vielmehr nur folgendes bemerkt:

„Item als sy (Bürgermeister und Rath) spürtent, das Brieff vnd Klainot vom Kirchenschatz durch die pfaffen ains tails vß der stat entfürt wurdent, verordnetent sy ain Wacht dazu."

derung seiner und der folgenden Zeiten erwarb, ist die Steinigung des heiligen Stephan, die er für den Hochaltar der Hauptkirche zu Wien auszuführen den ehrenvollen Auftrag erhielt. In der kaiserlichen Gallerie daselbst sieht man eine Vorstellung der Marter der heiligen Dorothea von ihm. Seine Vaterstadt Konstanz besitzt nichts von seiner Hand. Nicht geringern Ruhm in ihren Fächern ärndeten zwei Brüder dieses Künstlers, deren einer, Paulus, sich eben so sehr durch treffliche Stickereien als durch Freskogemälde auszeichnete, und sich mit Erfolg auch mit der Baukunst beschäftigte; der andre hingegen, dessen Vornamen nur in seiner uns nicht mehr erinnerlichen Grabschrift genannt ist, ein vorzüglicher Bildhauer und Baumeister war. Jener scheint sich geraume Zeit in seiner Vaterstadt aufgehalten, dieser aber schon sehr frühe in Wien niedergelassen zu haben, wo er viele Werke und unter andern den reichen Hochaltar der Stephanskirche, wozu sein Bruder Tobias das Gemälde verfertigt, in Marmor ausführte. Er starb daselbst und ward im Kreuzgange des Schottenklosters begraben. Des gleichzeitigen Christoph Storer und des wenigen, was er für die Domkirche gemalt, ist schon früher gedacht worden; doch müssen wir hier noch hinzufügen, daß auch die St. Stephanskirche zu Konstanz ein Gemälde von ihm, die Marter dieses Heiligen vorstellend, und eben so die evangelische vormalige Kapuziner-Kirche daselbst den Fischzug des Petrus in einer werthvollen Darstellung von seiner Hand besitzt. Seine Hauptwerke in Deutschland sollen sich jedoch im Dome zu Augsburg, in der Jesuitenkirche zu Landshut und in der Stiftskirche zu Kempten befinden. Auch sein Vater und erster Lehrer, Bartholomäus Storer, war ein in seiner Zeit geschätzter Künstler, der für Schwäbische Kirchen und Klöster vieles gearbeitet hat. Von ihm hat sich am Aeußern der St. Stephanskirche in Konstanz ein Freskogemälde v. J. 1611, welches er dem Andenken seiner an dieser Stelle begrabenen Eltern widmete, zum Theil erhalten. Außer diesen genannten Künstlern wird noch eines Konstanzischen Malers, Memberger, der gleichfalls im siebzehnten Jahrhundert gelebt zu haben scheint, mit Ehre erwähnt, jedoch ist uns bis jetzt keine seiner Arbeiten bekannt. —

Nach diesen kurzen kunstgeschichtlichen Andeutungen, die sich der Leser durch die Erinnerung an manche frühere Mittheilung, welche wir hier nicht wiederholen mochten, mehr wird vervollständigen können; wollen wir nun noch der wenigen Kirchen gedenken, die, außer dem Dome und der Kirche des Klosters Petershausen, einige Aufmerksamkeit für sich in Anspruch nehmen können.

Unter den jetzt noch bestehenden ist die Kirche zu St. Stephan nach dem Dome die größte und bedeutendste der Stadt. Sie besteht aus einem von zwölf achteckigen unbeträchtlichen Pfeilern getragenen Schiffe, aus zwei Abseiten und dem Chor, der dreiseitig geschlossen ist, und, weil die Kirche nicht die Form des Kreuzes hat, die unterbrochene Fortsetzung des Schiffes bildet. Kapellen sind mit dem jetzigen Bau der Kirche niemals verbunden gewesen. So höchst einfach diese ihre Anlage ist, eben so kunstarm ist die ganze Ausführung des Baues, der im Innern statt der Gewölbe nur flache Decken, und, mit Ausnahme des obern Thurmgeschosses, nirgends, selbst an Thüren und Fenstern nicht, nur die geringsten Verzierungen hat. Ein hoher Viereckthurm mit spitzen Giebeln und achtseitigem Dache schließt sich an den Chor und die Abseite, gegen Mittag, an. Die Erbauung der Kirche begann i. J. 1428 und erst i. J. 1486 wurde in dem Thurm das Ganze vollendet.

Von Kunstgegenständen im Innern verdienen, außer dem vorhin genannten Bilde von Storer, die alten Chorstühle, wiewohl sie jenen der Domkirche an Reichthum und Ausführung weit nachstehen, und drei halberhobene Bilder in Sandstein: eine Kreuztragung, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes und eine Grablegung, von der Hand des mehrerwähnten Bildhauers Moring, bemerkt zu werden. Von den Glasmalereien, woran diese Kirche einst so reich gewesen, ist nur weniges in den Fernstern des Schiffs noch vorhanden.

Auch an einer Außenseite des Chorschlusses sieht man ein Werk Moring's vom Jahre 1591, das nicht nur das größte aller bis jezt angeführten, sondern auch in Hinsicht auf Anordnung und Vollendung wohl das gelungenste ist. Es ist das Grabmal seiner Gattin, ebenfalls in Sandstein ausgeführt, und stellt Christus

dar, wie er, an den Armen von Engeln gehoben, im Schooße der Maria ruht.

Von dem ältern Bau der Stephanskirche, der, zum zweitenmale, im Anfang des elften Jahrhunderts aufgeführt wurde, und nach einigen alten Nachrichten bedeutend gewesen zu seyn scheint, hat sich keine Spur mehr erhalten.

Unter den aufgehobenen und größtentheils in bürgerlichen Besitz übergegangenen Kirchen und Klöstern ist nur das ehemalige Dominikanerkloster mit seiner Kirche, auf einer durch geschichtliche Ueberlieferungen wie durch ihre anmuthige Lage ausgezeichneten kleinen Insel zunächst bei der Stadt gelegen, der Erwähnung werth. Der Bau der Kirche ist höchst einfach, und, indem er nur eine lange das Schiff nebst dem Chor ohne alle äußere Unterbrechung einschließende Masse bildet, zwar auch einförmig, nicht aber ohne Eindruck und Würde. Sie ist beträchtlich groß und hoch, und hat gegen Mitternacht eine, gegen Mittag aber zwei Abseiten, von denen die äußere ein späterer Zusatz ist. Achtzehn Säulen mit achteckigen hohen Knaufen tragen das Schiff, das gleich den Abseiten eine flache Decke hat.

Ihr Chor ist gerade geschlossen. In ihrem lichtvollen Innern zeigen sich noch eine Menge Spuren alter Wandmalerei, unter welchem auch ein großer heiliger Christoph bemerkt wird. Wiewohl ihre innere Einrichtung beinahe gänzlich zerstört ist, so läßt sich doch aus dem Ganzen auch jetzt noch wahrnehmen, wie diese Kirche zur Zeit ihres blühenderen Bestehens des Beinamens der Schönen, den ihr mehrere ältere Schriftsteller geben, würdig gewesen sey.

Ihre Erbauung fällt in die zweite Hälfte, wo nicht schon in die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, und wurde vornehmlich durch die reichen Schenkungen eines Ritters, Johann von Ravensburg, befördert, der in der Folge selbst Mönch dieses Klosters wurde und darin begraben liegt. In einer Kapelle gegen Mittag sieht man die Grabstätte des gelehrten Abgesandten der griechischen Kirche zur Konstanzer Kirchenversammlung, Emanuel Chrisoloras, der im Jahre 1415 hier gestorben ist. Seine Grabschrift theilt Crusius genau mit.

Die Aufführung der im Wesentlichen noch erhaltenen be-

trächtlichen Klostergebäude soll nach Einigen im Jahre 1220, nach andern erst 1235 begonnen haben. Es verdient darum der an Thüren und Fenstern noch häufig vorkommende Rundbogen, so wie die auch an manchen Bildern und sonstigen Verzierungen sichtbare ältere Kunstart, als eine besondre Eigenthümlichkeit dieses Gebäudes, bemerkt zu werden. In den Fenstern der Kirche kommt dagegen nur der Spitzbogen, und zwar in einer vor dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts noch seltnen, schlanken Höhe vor.

Auch in manchen Theilen des Klosters begegnen noch schätzbare Bruchstücke von Freskomalerei, die jedoch alle keiner frühern Zeit, als etwa dem Ende des siebzehnten Jahrhunderts, angehören. So war der Kreuzgang mit einem gedrängten Cyklus allegorischer Bilder, die durch Uebertünchung nun größtentheils verloren gegangen sind, und die Wände eines langen gangähnlichen Raumes, unter dem sich wahrscheinlich die Begräbnißstätte der Mönche befand, mit einem Todtentanze bemalt, von welchem noch viele Bilder, die von der Genialität und technischen Gewandtheit des Künstlers zeugen, erhalten sind. Beide Bildergallerien, wie wir sie nennen dürfen, scheinen von einer und derselben Hand geschaffen, und haben auch außerdem in der Größe der einzelnen Bilder und ihrer Figuren, so wie in den überall beigefügten Reimschriften, die genaueste Verwandtschaft. *)

*) Was Fiorillo (Gesch. der zeichn. Künste in Deutschland I. 294.) aus dem Journalberichte eines flüchtigen Beobachters von dem hohen Alter jener Gemälde im Kreuzgang sagt, — des Todtentanzes ist gar nicht erwähnt — ist eben so unrichtig als das meiste von dem wenigen, was er über Konstanz aus dieser seichten Quelle mitgetheilt hat. —

Daß wir übrigens bei unsrer sorgfältigen Aufzählung der Kunstdenkwürdigkeiten dieser Stadt nicht auch jenes Gemäldes in der vormaligen Jesuitenkirche, die Verkündigung vorstellend, wovon am angeführten Orte mit so vieler Wichtigkeit gehandelt wird, gedacht haben, geschah aus keinem andern Grunde, als weil weder die Darstellungsart so „höchst abentheuerlich" ist, wie sie dort genannt wird, noch das, überdieß sehr kleine und kaum hundertjährige, Bild von Seiten seines Kunstwerthes einige Aufmerksamkeit verdient.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schreiber, Heinrich, 1793-1872

Denkmale deutscher Baukunst des Mittelalters am Oberrhein in lithographirten Abbildungen mit erläuterndem Texte

Bd.: 1

Carlsruhe ; Freiburg 1829

A.civ. 30 r-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10059287-7